Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postscheckkonto: Dresden 1580
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 40. Freitag, 16. Februar 1923, abends. 76. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 1900.— Mark einschl. Bringerlohn. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 150.— Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20.— Mark. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. Februar 1923.

—* **Sächsische Landesbühne.** Als letzte Vorstellung der Mietreihe B geht am Sonnabend, 17. Februar, abends 8 Uhr „Rosmersholm", Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen, in Szene. Maximus René, der die Rolle des Rosmer spielt, hat zugleich die Spielleitung. Franziska René-Hilpert spielt die Rolle der Rebekka. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt Elisabeth Scholz, Max Jähnig, Otto Ottbert und Carl Winter. Sonntag, den 18. Februar, findet die letzte Aufführung der zweiten Spielfolge statt. Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Lustspiel „Das fünfte Rad".

—* **Generalleutnant a. D. Hilgendorff †.** Am 12. d. M. ist wieder ein verdienter höherer sächsischer Offizier, der Generalleutnant a. D. Franz Hilgendorff, nach längerem Kranksein verschieden. Geboren war General Hilgendorff, wie die „Dresdn. Nachr." berichten, am 20. Dezember 1852 in Bielshöfen (Ostpreußen). Er trat am 20. Februar 1873 als Avantageur beim Feldartillerieregiment Nr. 12, später Feldartillerieregiment Nr. 28 ein und wurde am 10. Oktober 1874 zum Leutnant befördert. Bis zum Hauptmann aufgerückt, war er u. a. zehn Jahre Batteriechef in der Reitenden Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 12. Am 27. Mai 1897 wurde er zum Major in diesem Regiment befördert. Als Oberst, wozu er am 23. Oktober 1903 ernannt wurde, war er der erste Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 64 in Pirna. Am 19. August 1907 erfolgte die Beförderung zum Generalmajor und Kommandeur der Feldartilleriebrigade 40 in Riesa. Am 25. Mai 1911 erhielt er den Charakter als Generalleutnant und wurde hierauf auf sein Ansuchen am 23. September 1911 zur Disposition gestellt. Feldzugsteilnehmer war er nicht. Im Sommer 1919 siedelte General Hilgendorff von Riesa nach Warnemünde über, von wo jetzt die Todesnachricht kommt und auch die Beerdigung erfolgt.

—* **Leichenfund.** Gestern nachmittag in der dritten Stunde wurde in der Nähe der Rüster am Ausgange des Stadtparkes ein durch das letzte Hochwasser angeschwemmter Leichnam — vermutlich weiblichen Geschlechts — aufgefunden. Die Leiche, die sehr stark in Verwesung übergegangen und völlig unbekleidet war, dürfte schon seit der vorjährigen Badezeit im Wasser gelegen haben. Der Kopf fehlte vollständig. Jedwede Anhaltspunkte über die Herkunft der Leiche fehlen noch.

—* **Zur Ruhrspende** wurden Donnerstag abend im Promenade-Café 20 000 M. gesammelt.

—* **Die Kohlenknappheit im Eisenbahnbetriebe** bedingt nunmehr auch eine erheblichere Einschränkung in der Beheizung der Eisenbahnzüge. Besonders ist dies im Verkehr der kleineren Bahnen zu bemerken. Zur Beheizung der Zugabteile wird jetzt nur eine geringe Menge an Lokomotivdampf abgegeben. Eine etwas bessere Beheizung hat vorläufig noch der Fernverkehr. Immerhin empfiehlt es sich, bei weiteren Reisen durch Mitnehmen von wärmenden Hüllen einer Erkältung vorzubeugen.

—* **Der Blitzfunktelegrammverkehr** bezweckt die Vermittelung von Drahtnachrichten auf dem schnellsten Wege und zwar je nach den Verhältnissen funktelegraphisch, drahttelegraphisch oder beides abwechselnd und durch Fernsprecher. Seit dem 15. Februar ist Riesa in den Blitzfunkverkehr einbezogen worden, an dem bis jetzt folgende Orte beteiligt sind: Aachen, Apolda, Aschaffenburg, Augsburg, Baden-Baden, Bamberg, Barmen, Bautzen, Bayreuth, Berlin, Beuthen (Oberschl.), Biberach (Riß), Bielefeld, Bochum, Bottrop, Braunschweig, Bremen, Bremerhaven, Breslau, Brieg (Bz. Breslau), Cassel, Castrop, Celle, Chemnitz, Cleve, Crefeld, Cuxhaven, Darmstadt, Delmenhorst, Detmold, Dortmund, Dresden, Dresden-Loschwitz, Duisburg-Nord, Duisburg-Süd, Düsseldorf, Eisenach, Elberfeld, Elbing, Emden (Ostfriesland), Erfurt, Essen, Eßlingen (Neckar), Eydtkuhnen, Flensburg, Frankfurt (Main), Freiberg (Sachsen), Freital-Deuben, Friedrichroda, Friedrichshafen, Fürth (Bayern), Fulda, Gelsenkirchen, Gera (Reuß), Gleiwitz, Glogau, Gmünd (Schwäbisch), Goch, Göppingen, Görlitz, Göttingen, Hagen (Westf.), Hamborn, Hamburg, Hameln, Hanau, Hannover, Harburg (Elbe), Hattingen (Ruhr), Heidelberg, Heidenau, Heidenheim (Brenz), Heilbronn (Neckar), Herne, Hilden, Hildesheim, Hof (Saale), Hörde, Horst (Emscher), Insterburg, Iserlohn, Kamen, Karlsruhe (Baden), Kiel, Köln, Königsberg (Pr.), Konstanz, Kötzschenbroda-Niederlößnitz, Kulmbach, Kupferdreh, Lautawerke (Lausitz), Leipzig, Löbau (Sachsen), Ludwigsburg, Ludwigshafen (Rhein), Lübeck, Lünen, Lütgendortmund, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marienburg (Westpr.), Marienwerder (Westpr.), Meißen, Mengede, Mettmann, Minden (Westf.), Mühlhausen (Thüringen), Mülheim (Ruhr), München, Münster (Westf.), Neiße, Nowawes, Nürnberg, Oberhausen (Rheinl.), Oberhof (Thür.), Oels (Schles.), Offenbach (Main), Oldenburg (Oldbg.), Osnabrück, Passau, Peine, Pforzheim, Pirna, Potsdam, Pr. Holland, Radeberg, Radebeul-Oberlößnitz, Ratibor, Ratingen, Ravensburg, Recklinghausen, Regensburg, Remscheid, Reutlingen, Riesa, Schönau bei Chemnitz, Schweidnitz, Schweinfurt, Schwerin (Meckl.), Schwerte (Ruhr), Sebnitz (Sachsen), Siegen, Siegmar, Solingen, Sonneberg (Sachl.-Mein.), Sterkrade, Stettin, Strehlen (Schles.), Stuttgart, Tilsit, Trier, Uelzen (Bz. Hannover), Ulm (Donau), Unna, Vegesack, Velbert, Viersen, Waldenburg (Schles.), Weingarten, Weinheim (Bergstr.), Werden (Ruhr), Wetter (Ruhr), Wickede-Asseln, Wiesbaden, Witten, Würzburg, Wüstegiersdorf (Schles.) und Zittau. Zwischen diesen Orten können Blitzfunktelegramme unter folgenden Bedingungen gewechselt werden: Die Aufliefernng kann Schalter des Postamts 1 oder durch Fernsprecher mit dem Verlangen „Blitzfunk" hat nur werktäglich von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags zu erfolgen. Blitzfunktelegramme — ausgenommen „amtslagernde" — sind nur an Empfänger mit Fernsprechanschluß zulässig, um sofort nach der Aufnahme am Bestimmungsort dem Empfänger zugesprochen werden zu können. Die Aufschrift der Blitzfunktelegramme hat zu lauten: „Blitzfunk . . . . . (Bestimmungsort)". Diese beiden Worte sind gebührenpflichtig. Der Name des Empfängers sowie der Fernsprechanschluß (gegebenenfalls nach Amt und Nummer bezeichnet) oder die Straße und Hausnummer sind als erste Wörter des Inhalts niederzuschreiben und von dem eigentlichen Inhalt durch einen Doppelstrich (—) zu trennen. Beispiel: Blitzfunk Berlin — Deutsche Bank Zentrum 10318 — Inhalt. Die Angabe des Fernsprechanschlusses ist nicht erforderlich, wenn der Empfänger durch eine abgekürzte Telegrammanschrift oder durch genaue Wohnungsangabe nach Straße und Hausnummer bezeichnet ist. Voraussetzung ist aber stets, daß der Empfänger Fernsprechanschluß hat. Die Fernamtsanschlüsse dürfen nicht angegeben werden, sondern nur die für den Ortsverkehr bestimmten. Blitzfunktelegramme sollen im allgemeinen nicht mehr als 30 Wörter enthalten. Die Gebühr beträgt bis auf weiteres das Fünfzigfache der jeweils gültigen gewöhnlichen Telegraphengebühr. Als besondere Angaben sind nur zugelassen: — RP Blitzfunk x — (x Wörter für Blitzfunkantwort bezahlt) — Amtslagernd — PC — oder — PCD — oder — PCP — oder — PC Blitzfunk — (telegraphische Empfangsanzeige oder dringende telegraphische Empfangsanzeige oder Empfangsanzeige durch die Post oder Blitzfunkempfangsanzeige). Diese Vermerke zählen als je ein Tagwort. Erstattet werden die Gebühren für Blitzfunktelegramme, wenn diese durch Schuld der Telegraphenverwaltung nicht innerhalb 3 Stunden nach der Aufliefernng dem Empfänger übermittelt worden sind, aber unter Abzug der Gebühr für ein entsprechendes dringendes Telegramm, wenn der Antrag vom Absender des Blitzfunktelegramms binnen 5 Monaten, vom Tage der Aufliefernng an gerechnet, gestellt worden ist.

—* **Die Wetterlage** stellt sich nach den Mitteilungen des amtlichen Berliner Wetterbüros wie folgt dar: Nach kurzer Aufheiterung haben wir bei schwachen, vorübergehend wiederauffrischenden, zwischen Nord und Ost schwankenden Winden für die nächsten Tage sehr veränderliches Wetter, weitverbreitete, im Norden größtenteils geringe, in Süd- und Mitteldeutschland stärkere Schneefälle und östlich der Oder ziemlich strengen, sonst im allgemeinen mäßigen Frost bei schwachen, vorübergehend wiederauffrischenden, vorherrschend nordöstlichen Winden zu erwarten.

—* **Soweit ist es gekommen . . .** Ein Hausgenosse von mir, so wird erzählt, feiert Hochzeit. Wir Mitbewohner hatten es uns nicht versagen können, die Eingangstür mit zwei grünenden Birken zu schmücken. Am nächsten Tage bekam ich Kohlen. Durch allerhand Listen war es mir gelungen, gleich 10 Zentner des wertvollen Heizstoffes zu ergattern. Während ich die schwarze Pracht in einen Korb schaufle, um sie ins Haus zu befördern, geht ein älteres Ehepaar vorüber. Die Dame bleibt stehen, macht ihren Mann auf den Schmuck der Haustür aufmerksam und bemerkt seufzend: „Soweit ist es also schon gekommen, daß die Leute das Haus anputzen, wenn sie endlich einmal ein paar Kohlen kriegen . . ."

—* **Musikalische Nebenbeschäftigung von Lehrkräften.** Veranlaßt durch eine Eingabe des Verbandes sächsischer Musikschuldirektoren hat das Kultusministerium mit Rücksicht auf die außerordentlich große Not der Musikschulen die Erwartung ausgesprochen, daß die Lehrer die Uebernahme von privatem Musikunterricht ablehnen und bereits übernommenen Unterricht abgeben, wenn durch die Uebernahme oder die Weiterführung des Unterrichts eine Schädigung erwerbsloser Privatlehrkräfte zu besorgen ist. Derselbe Gesichtspunkt soll auch für die Schulbehörden maßgebend sein, die für die Genehmigung von Privatunterricht zuständig sind.

—* **Ankauf von Schulheften.** Das Kultusministerium hält den Ankauf von Schulheften usw. im Großen durch Gemeinden, Schulbezirke, Schulleitungen und Lehrerschaften und die Abgabe an die Schüler zu mäßigen Preisen für sehr zweckmäßig, erwartet aber, daß bei solchen Ankäufen die Lieferungen in erster Linie den ortsangesessenen Gewerbetreibenden übertragen werden, vorausgesetzt, daß ihre Bedingungen nicht ungünstiger sind, als die anderer Bewerber und Lieferanten.

—* **Die Dresdner Demokraten zur sächsischen Regierungskrise.** Der Gesamtvorstand des Vereins der Deutschen demokratischen Partei für Dresden und Umgebung hat in seiner Dienstagssitzung nach einem Referat des Vorsitzenden, Abg. Dr. Dehne, zur gegenwärtigen Regierungskrisis in Sachsen Stellung genommen. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß die Lösung der Krisis gesucht und gefunden werden müsse auf dem Boden eines zwischen der sozialdemokratischen und der demokratischen Partei zu vereinbarenden Arbeitsprogramms, das sowohl der demokratisch-republikanischen Grundlage der jetzigen Reichs- und Landesverfassung als auch den Erfordernissen einer sozialen Wirtschaftspolitik entspricht und eine geordnete Staatsverwaltung sichert. Die tatsächliche Durchführung eines derartigen Arbeitsprogrammes könne jedoch nur gewährleistet werden durch eine entsprechende Vertretung der dabei beteiligten Parteien innerhalb der neuzubildenden Regierung. Der Gesamtvorstand drückte in seiner einstimmig gefaßten Entschließung der demokratischen Landtagsfraktion seine volle Zustimmung zu der von der Fraktion eingenommenen Haltung und sein Vertrauen aus.

—* **Pakete nach der Rheinpfalz** werden wieder ohne Einschränkung zur Beförderung angenommen.

Oschatz. Ein größerer Diebstahl, wobei den Einbrechern Gold- und Brillantenschmuck im Werte von mehreren Millionen in die Hände gefallen ist, ist Mittwoch hier verübt worden. Die Tat ist um die Mittagszeit ausgeführt worden, als in der Lutherstraße ein lebhafter Verkehr herrschte.

Großenhain. 185 Eier hat die Amtshauptmannschaft Großenhain einem ihr durch Großenhainer Arbeiter zugeführten Treshner Aufkäufer abgenommen, die dieser zu Wucherpreisen im Bezirk aufgetrieben hatte. Der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet. Die Eier werden, soweit sie ausreichen, an verheiratete Erwerbslose für 150 Mark pro Stück abgegeben und zwar erhält jeder Erwerbslose für sich und jedes Familienglied ein Ei gegen Vorzeigen seiner Legitimation.

Meißen. Am Hohlweg stand vor dem Haferkornschen Grundstück ein Wagen, der im Laufe des Vormittags mit Asche geladen worden war. Der Wagen war an dem stark abschüssigen Berge durch Anschleifen und am Hinterrad durch einen vorgelegten Sandstein gesichert. Infolge der Enge des Hohlweges geriet ein den Berg hinausfahrendes Geschirr mit dem Aschewagen in Kollision. Es löste dadurch den Aschwagen aus seiner Sicherung und dieser sauste darauf den Berg hinab, mit der Deichsel durch das Schaufenster des Eismannschen Zigarrengeschäftes fahrend und im Innern alles demolierend. Der angerichtete Schaden an Scheiben, Einrichtung und Waren ist ganz beträchtlich.

Dresden. Vor dem Schwurgericht hatten sich am Mittwoch sechs Angeklagte zu verantworten, die sich Ende vorigen Jahres an den Plünderungen im Modehaus Renner beteiligt hatten. Freigesprochen wurde der 36 Jahre alte Schlosser Richard Paul Schäfer. Von den übrigen Angeklagten wurden wegen Landfriedensbruchs und Plünderung der 20 Jahre alte Schuhmacher Kurt Willi Vottrich zu 10 Monaten und der 22 Jahre alte Kellner Bruno Hermann Werner Peschke zu 1 Jahr, wegen Landfriedensbruchs und Hehlerei der 24 Jahre alte Schlosser Friedrich Karl Bürger zu 9 Monaten, der 23 Jahre alte Schlosser Christoph Hellmut Arthur Warzelhan zu acht Monaten und der 20 Jahre alte Ziegeleiarbeiter Martin Reinhold Trillich zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Geschworenen erachteten in allen Fällen, in denen die Schuldfragen bejaht wurden, mildernde Umstände für vorliegend. Die Untersuchungshaft kommt in Anrechnung.

Dresden. Anläßlich der Ermordung Rathenaus hatte der Geldbriefträger Rickard Karl Hennig zu Kollegen gelegentlich allgemeiner Debatten verschiedene Äußerungen getan, die eine Beleidigung der Mitglieder der Regierung enthielten. Ein Kollege brachte Hennig zur Anzeige, es wurde ein Verfahren eingeleitet und jetzt Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht angesetzt. Nach dem Eröffnungsbeschluß soll Angeklagter u. a. die Worte geäußert haben: „Die ganzen Regierungslumpen müßten aufgehängt werden, insbesondere Lipinski!" usw. Um den Sachverhalt zu klären, machte sich eine längere Beweisaufnahme erforderlich; der Angeklagte bestritt in der Hauptsache den ihm zur Last gelegten Wortlaut. Während der Vertreter der Anklage die Bestrafung wegen Beleidigung forderte, plädierte Rechtsanwalt Dr. Mühlmann für Freisprechung. Das Gericht verurteilte Hennig wegen Beleidigung zu 10 000 Mark Geldstrafe.

Zwickau. Zwei tödliche Grubenunfälle haben sich hier ereignet. Auf dem zweiten Brückenbergschacht wurde der 48 Jahre alte verheiratete Häuer Rickard Hegner so heftig zwischen Bolzen und Kohlenwand geklemmt, daß die an seinem Leibe hängende Grubenlampe ihm in den Unterleib gepreßt wurde. Im Stadtkrankenhaus erlag Hegner den schweren Verletzungen. Im Vertrauensschacht des Erzgebirgischen Steinkohlenaktienvereins wurde dem 45 Jahre alten verheirateten Bergarbeiter Ernst Seidel aus Oberplanitz von einem Kohlenhunt der Brustkorb eingedrückt.

Wolkenstein. Das im Dezember vorigen Jahres erfolgte rätselhafte Verschwinden eines hiesigen Einwohners, des selbständigen Schuhmachers Ernst Köhler, hat nunmehr endlich seine Aufklärung gefunden. Bei Ausforstungsarbeiten fanden Waldarbeiter seinen Leichnam im Dickicht des sog. „Heinzewaldes", der sich in der Nähe des Gasthauses „Zur Heinzebank" bei Hilmersdorf befindet. Wie polizeiliche Feststellungen ergaben, liegt Selbstmord durch Erhängen vor.

Niederoderwitz. Nachdem erst kürzlich bei einem getöteten Hunde Tollwut festgestellt wurde, sind bei einem zweiten Hunde, der vor etlichen Wochen von einem Hunde gebissen worden war, Anzeichen der Tollwut festgestellt worden. Im ersteren Falle mußte sich die Ehefrau des Besitzers, die von dem Hunde gebissen worden war, zur Schutzimpfung nach Berlin begeben.

Klingenthal. Einen tragischen Ausgang nahm ein Faschingsausflug, den einige Grasliger kürzlich nach Klingenthal unternahmen. Drei Freunde, Hamm, Pommer und Arnold, kehrten, nachdem sie mehrere Stunden in Klingenthal zugebracht hatten, in ihre böhmische Heimatstadt Graslitz zurück, wobei sie noch mehrmals in Gasthäusern, die an der Straße gelegen sind, einkehrten. In einem Gasthause kam es zwischen ihnen aus nichtiger Ursache zu einem Streit, in welchem insbesondere Hamm und Arnold scharf aneinandergerieten. Hamm verließ das Gasthaus und lauerte den Arnold auf der Straße auf. Als Arnold mit Pommer an die betreffende Stelle kam, stürzte ihnen Hamm mit geschwungenem Messer entgegen, verwechselte aber in der Dunkelheit die beiden und stieß das Messer seinem Schwager Pommer durch die Hirnschale. Pommer wurde schwerverletzt und starb. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Schöneck i. V. Bei dem milden und schneearmen Winter haben in den obererzgebirgischen Wäldern die Preißelbeersträucher die zweite Frucht, die sogen. Winterbeeren, in größerer Menge zur Reife gebracht, so daß auf

geschützten Waldblößen und Reuten das Sammeln der würzigen Beeren sich lohnt und befriedigenden Ertrag abwirft.

Plauen i. V. Vor einigen Tagen zeigte ein hiesiger Geschäftsmann in einer Tageszeitung den Verkauf einer Schreibmaschine an. Wenige Stunden danach meldete sich ein Käufer, der angab, Amerikaner zu sein. Nach längerem Hin und Her wurde der Kauf abgeschlossen, und der neue Besitzer der Schreibmaschine zahlte mit einer angeblichen Fünfzig-Dollarnote, wobei er angab, den Kaufpreis nicht in deutschem Gelde erlegen zu können, weil ihm dieses im Laufe des Tages ausgegangen sei. Bei der Herrechnung mußte der Verkäufer noch 100 000 Mark herauszahlen. Hinterher stellte sich aber heraus, daß er einem gerieben Gauner in die Hände gefallen war. Die Dollarnote war nämlich längst außer Kurs gesetzt und daher wertlos. Nach erfolgter Anzeige leitete die Kriminalabteilung alsbald die erforderlichen Schritte ein, um des Betrügers habhaft zu werden, und erfreulicherweise waren die Bemühungen auch von Erfolg. Zunächst gelang es, die Schreibmaschine, die in einer hiesigen Gastwirtschaft eingestellt worden war, zu sichern, und gestern ging auch der Betrüger in Glauchau in die ihm gestellte Falle. Es handelt sich um einen Kaufmann und Schriftsteller Ludwig Oerthel. Bei näherer Prüfung der Sachlage ergab sich, daß es sich um einen lange gesuchten Hochstapler, der unter den Namen „Freiherr von und zu Ellofstein-Oerthel" und „William Howard aus Chesterfield" eine ganze Reihe Betrügereien begangen hat und dieserhalb von verschiedenen Behörden steckbrieflich gesucht wird.

Auerbach. Eine Spitzbubengesellschaft schlimmster Sorte wurde jetzt von der hiesigen Kriminalpolizei mit Hilfe der Gendarmerie von Elsfeld und Rempesgrün ermittelt. Es handelt sich um fünf zum Teil recht junge Burschen, die seit Jahresfrist in Auerbach i. V. sowie in der Umgegend eine ganze Anzahl einfache und schwere Diebstähle verübt haben. Abgesehen von den in Elsfeld usw. begangenen Eigentumsvergehen konnten ihnen in Auerbach, außer den verübten einfachen Diebstählen, bisher neun Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden. Die Haupttäter, ein Schlosserlehrling, ein Kupferschmiedelehrling und ein Klempnerlehrling, sind festgenommen worden.

Wurzen. Hier wurde das zum Nachlaß eines Gärtnereibesitzers gehörige Gärtnereigrundstück beim Amtsgericht wegen Aufhebung der Erbgemeinschaft versteigert. Die Beteiligung der Bieter war groß. Das Grundstück war auf 256 000 Mark geschätzt worden und erzielte ein Höchstgebot von 10 200 000 Mark.

Leipzig. Da die städtischen Unterstützungen besonders für die Alten und Kranken nicht zureichen, um der bittersten Not abzuhelfen, hat sich die hiesige Heilsarmee entschlossen, diesen Aermsten der Armen tatkräftig zu helfen. Sie untersucht die Verhältnisse der sich bei ihr meldenden Personen und gibt an die Bedürftigsten Marken aus, die zur Entnahme eines warmen Mittagessens berechtigen. Am Dienstag rückten Mitglieder der Heilsarmee erstmalig mit einer dampfenden Gulaschkanone, wie wir sie vom Kriege her kennen, aus und verteilten auf den Straßen und Plätzen in Lindenau warmes Essen. Zunächst werden dreimal in der Woche je 100 Personen, meist alte Mütterchen, bedacht.

* * *

Mühlberg. Von einem schweren Verlust wurde am Mittwoch eine hiesige Arbeiterfrau betroffen. Dieselbe hatte jenseits der Elbe ein Ferkel zum Preise von 80 000 Mark gekauft, das sie in einen mitgenommenen Tragkorb steckte. Als die Frau über die Elbe fuhr, wurde das Ferkel plötzlich unruhig, sprang aus dem Tragkorb heraus in die Elbe und fand seinen Tod in den Fluten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Memelfrage. Donnerstag mittag wurde, wie aus Memel gemeldet wird, die Memeler Landesverwaltung von der Regierung Simonaitis an das neue von der Sonderkommission der Botschafterkonferenz in Aussicht genommene Landesdirektorium (Landespräsident Gailius, Direktoren: Borchert und Virschkus als Litauer, Falk und Pannars als Deutsche) übergeben. Oberkommissar Petisne wird, wie von litauischer Seite erklärt wird, sich nach der Entscheidung über das Memelgebiet mit den französischen Truppen einschiffen. Die Entscheidung soll, wie von litauischer Seite weiter behauptet wird, demnächst erfolgen. Von litauischer Seite wird ferner berichtet, es sei eine Vereinbarung dahin getroffen, daß die Litauer den südlichen Stadtteil besetzen und die Franzosen den nördlichen.

Eine Erklärung gegen den bayrischen Kultusminister. In der gestrigen Vollsitzung des bayrischen Landtags erregte eine Erklärung des demokratischen Redners Dr. Müller Aufsehen, wonach seine Partei dem Kultusminister wegen verfassungswidrigen Verhaltens gegenüber der freien politischen Betätigung der Lehrerschaft das Gehalt verweigern müsse. Die Sozialdemokraten hatten bei der Ausschußberatung des Kultusetats eine ähnliche Erklärung abgegeben.

Der Streik im Saargebiet. Wie „Journée Industrielle" aus Metz erfährt, dauert im Saargebiet und im Mosel-Departement der Streik an. Im Saargebiet schließen bereits zahlreiche Metallfabriken aus Mangel an Kohle. In Lothringen sind trotz des Widerstandes der kommunistischen Streikpatrouillen einige Fälle von Wiederaufnahme der Arbeit zu verzeichnen. Zahlreiche Bergarbeiter, hauptsächlich polnische und tschechische, bekunden nach dem Blatte die Absicht, die Arbeit wieder aufzunehmen unter der Bedingung, daß ihre Sicherheit garantiert werde.

Die Attentatspläne eines 17jährigen Oberrealschülers. Vor einigen Tagen erhielt die Münchener Polizei davon Kenntnis, daß in den ersten Februartagen ein 17jähriger Oberrealschüler in München ernstlich mit dem Gedanken umging, den sozialdemokratischen Abgeordneten Erhard Auer in der Redaktion der „Münchener Post" zu erschießen. Der junge Mann, der dann flüchtig wurde, konnte in Kempten festgenommen werden. Nach eingeleiteten Erhebungen gehörte der Oberrealschüler einem rechtsgerichteten politischen Stammtisch an und hatte den Entschluß zur Tat ohne Mitwirkung anderer Personen gefaßt. Von vorläufig festgenommenen neun Personen wurden vier dem Volksgericht überwiesen.

Aufhebung des Verbotes des Bundes der Niederdeutschen. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat in seiner Sitzung am Donnerstag die von verschiedenen Landeszentralbehörden erlassenen Aufhebungsverfügungen und Verbote des Bundes der Niederdeutschen aufgehoben. Für Preußen, einschließlich Schleswig-Holstein bleibt das Verbot bestehen, da die Beschwerde hiergegen verspätet erhoben worden ist.

Aus den Reichstagsausschüssen. Im Reichstagsausschuß für Sozialpolitik wurde der vom Reichsrat beschlossene Gesetzentwurf betr. Aenderung des Gesetzes zur Unterstützung von Rentenempfängern der Invaliditäts- und Angestelltenversicherung behandelt, der eine Aenderung in der Weise vorsieht, daß das Reich den Gemeinden 90 Prozent der von ihnen verauslagten Unterstützungsbeträge ersetzen soll. Nach längerer Beratung entschied sich der Reichstagsausschuß dahin, die vom Reichsrat verlangte Ratenverteilung abzulehnen.

Das Hausarbeitsgesetz. In seiner gestrigen Sitzung erklärte sich der Reichsrat mit einem Gesetzentwurf zur Abänderung des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 einverstanden. Der Entwurf bezweckt insbesondere Regelung der Löhne der Hausarbeiter. Einmal sollen Tarifverträge, die von den Beteiligten selbst abgeschlossen werden, für verbindlich erklärt werden oder eine Festsetzung eines Mindestentgelts erfolgen und zwar beide durch die bereits eingerichteten Fachausschüsse. Der Personenkreis des Hausarbeitsgesetzes ist erweitert worden. Die Arbeitgeber, die die festgesetzten Mindestlöhne nicht einhalten, sollen eine Buße zahlen. — Angenommen wurde weiter ein Gesetzentwurf, wonach die Vorschriften des § 247 des B. G. B. einstweilen ausgesetzt sind. Der Paragraph bestimmt, daß der Schuldner, wenn ein höherer Zinssatz als sechs Prozent vereinbart war, nach Ablauf von sechs Monaten das Kapital unter Innehaltung einer Kündigungsfrist von sechs Monaten zurückziehen kann. Infolge der Geldentwertung ist eine zeitweilige Außerkraftsetzung der Vorschrift notwendig geworden.

Genehmigung der Februargehälter der Beamten vom Hauptausschuß. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde zunächst der erste Nachtrag zum Etat 1922 beraten. Die Abgeordneten Bender (Soz.) und Steinkopf (Soz.) verlangten, daß die Grundgehälter der Beamten und Staatsangestellten entsprechend der Entwertung des Geldes geregelt werden müssen, da die Teuerungszuschläge bereits ein Vielfaches der Grundgehälter ausmachen. Auch soll bei künftigen Teuerungsaktionen der sogenannte Kopfsatz an Stelle des prozentualen Teuerungszuschlages eingeführt werden. Der Haushaltsnachtrag wurde angenommen. Vom 1. Februar ab werden also zum Grundgehalt, zu den Diäten, den Ortszuschlägen und den Kinderzuschlägen 942 vom Hundert als Teuerungszuschlag gewährt. Der Frauenzuschlag wurde auf monatlich 12 000 Mark erhöht.

Der Reichsrat hat gestern den Gesetzentwurf angenommen, der den sogenannten Rapallo-Vertrag mit Sowjet-Rußland auf die Sowjet-Republiken der Ukraine, Weißrußland, Georgien, Aserbeidschan, Armenien und die Republik des Fernen Ostens ausdehnt. Weiter wurde der Beschluß des Steuerausschusses des Reichstags, nach dem vom 1. März die Ermäßigung der Abzüge bei der Lohnsteuer vervierfacht wird, gegen die Stimme Thüringens angenommen.

Republik Oesterreich.

Verminderung der Arbeitslosen. In den letzten 14 Tagen ist die Zahl der Arbeitslosen in Wien zum erstenmal seit vielen Monaten wieder gesunken, und zwar gegenüber dem vorhergehenden Halbmonat um 827.

Frankreich.

Die kommunistische Generalstreikordre im Bergbau. Der Kommunistische Bergarbeiterverband erläßt, wie Havas mitteilt, einen Aufruf, in dem erklärt wird, das Schweigen des Grubenbesitzerkomitees lasse die Gegenstandslosigkeit der ewigen Versprechungen der Regierung nur noch mehr hervortreten. Es beweise, daß die Unternehmer keine Zugeständnisse beabsichtigten. Am heutigen Freitag vormittag sollte deshalb der Generalstreik angeordnet werden. Der vorliegende Appell sei als Streikordre zu betrachten.

Die angeblichen Rüstungen Deutschlands. Im Senat behauptete bei der Beratung des Militärreformgesetzes General Bourgeois, Deutschland richte unter den verschiedensten Maskierungen seine Armee wieder auf. Das deutsche Militärreglement sei für eine starke Armee ausgearbeitet, die für die Offensive bestimmt sei.

Belgien.

Lohnbewegung der Bergarbeiter. „Telegraaf" meldet aus Brüssel: Im größten Teil der belgischen Bergwerksbezirke haben die Bergleute eine Lohnerhöhung von 25% gefordert. Im Borinage sind Mittwoch morgen im Kohlengebiet von Guesme 3000 Bergleute in den Streik getreten.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. Februar 1923.

Keine Kohlenferien in Berlin.

)(**Berlin.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung beantwortete Oberbürgermeister Böß den Antrag bezüglich einer besseren Belieferung der Schulen mit Heizmaterial dahin, daß der Magistrat für eine ausreichendere Belieferung Sorge tragen werde. Es sollen keine Kohlenferien eintreten. Schulen, die keine genügende Kohle besitzen, sollen zeitweise in den benachbarten Schulen untergebracht werden. Stadtverordneter Merten (Dem.) schilderte die Zustände auf diesem Gebiet. Kohlendiebstähle seien an der Tagesordnung. Bei einem Kohlentransport von 46 Zentnern sollen 13 gefehlt haben. Dieser Vorfall stehe nicht vereinzelt da. Der Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Verschärfung der Lage im Ruhrgebiet.

)(**Elberfeld.** Ueber die Betriebslage am 15. Februar nachmittags wird uns berichtet: Die Lage ist verschärft. Die Meldungen mehren sich, daß auf den Kontrollstellen überhaupt keine Güter mehr nach dem unbesetzten Gebiet herausgelassen werden bezw. daß die Zahl der zurückgewiesenen Güterarten sich mehre. So ist in Ludwigshafen die Gütersperre auf Gepäck und Expreßgut ausgedehnt worden. Für die militarisierten Strecken haben die Franzosen einen allgemeinen Fahrplan aufgestellt, in dem 24 Züge für den Tag vorgesehen sind. Darunter sind auch die Franzosenzüge für die Zivilbevölkerung und Züge für die Verpflegung der Zivilbevölkerung aufgenommen. Die Drohung, diejenigen Bahnbediensteten, die sich nicht bereit erklären, unter französischem Befehl auf den militarisierten Strecken Dienst zu tun, aus ihren Wohnungen zu weisen, ist jetzt auf einem großen Teil der Bahnhöfe angeschlagen. Die Ausweisungen werden systematisch durchgeführt. Es sind bereits einige Fälle gemeldet, wo Bahnbedienstete ihre Wohnung innerhalb 24 Stunden räumen mußten. Weitere Verhaftungen sind verschiedentlich vorgekommen. Obwohl kaum mehr Güter aus dem besetzten Gebiet herauskommen, werden die Güterzüge in der entgegengesetzten Richtung weitergefahren, insbesondere Lebensmittel, Grubenholz und sonstige für die Aufrechterhaltung der Arbeit erforderlichen Materialien.

Aus der französischen Kammer.

)(**Paris.** (Kammer.) Im Laufe der Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Emission kurzfristiger Bons der nationalen Verteidigung im Gesamtbetrage von 18 Milliarden für das Budgetjahr 1923 sprach der Abg. Lacotte sein Bedauern darüber aus, daß die französische Regierung sich weigere, Auskunft über die Ruhroperationen zu geben. Er kritisierte die Außenpolitik der Regierung gegenüber Deutschland, die er als nicht ernst zu nehmen erklärte. Ein anderer Abgeordneter sprach von dem Verrat der sog. Alliierten Frankreichs, wogegen der Kammerpräsident Einspruch erhob. Der Abg. Voucheux erklärte, jetzt sei nicht der Augenblick, die Finanzpolitik Frankreichs öffentlich zu diskutieren. Diesem Argument stimmte der Finanzminister zu und stellte fest, die vorgeschlagene Finanzoperation habe nicht das geringste mit dem Ruhrunternehmen zu tun. Im übrigen werde er in drei oder vier Tagen eine Kreditanforderung einbringen. Der Regierungsentwurf wurde hierauf mit 512 gegen 71 Stimmen angenommen.

Die französischen Ansprüche in der englischen Besatzungszone.

)(**Paris.** Wie der Londoner Berichterstatter des „Matin" meldet, beansprucht Poincaré nicht nur die Besetzung der Strecke Düsseldorf—Düren, sondern der meisten Eisenbahnstrecken, die die britische Besatzungszone durchschneiden. Um seine Ansprüche zu begründen, bezog sich Le Troqueer gestern bei den ersten Verhandlungen mit den englischen Kabinettsmitgliedern auf den Waffenstillstandsvertrag, den Friedensvertrag und das Rheinlandabkommen.

Eine Besprechung zwischen Poincaré und Bonar Law wird nötig.

)(**Paris.** Nach Nachrichten, die aus London vorliegen und vom „Matin" verbreitet werden, war gestern abend nach Schluß des Kabinettsrates in politischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß die Fragen, die augenblicklich zwischen Le Troqueer und der englischen Regierung besprochen werden, sich an Umfang ausdehnen könnten und daß in kurzer Zeit eine Aussprache zwischen Poincaré und Bonar Law nötig sein werde. Im Foreign Office sei erklärt worden, man sei nicht in der Lage, dieses Gerücht zu bestätigen oder zu dementieren.

Die Streikbewegung der französischen Bergarbeiter.

)(**Paris.** Nach einer Havasmeldung aus St. Etienne im Bergwerksgebiet der Loire beschlossen 2000 kommunistische Bergarbeiter am Freitag den Streik zu erklären. Sie schließen sich den Forderungen an, die die kommunistischen Bergarbeitergewerkschaften des Nordens stellten, die bekanntlich ebenfalls heute abend in den Ausstand treten wollen.

In Frankreich beginnt der Zweifel sich zu regen.

)(**London.** Unter der Ueberschrift: Poincarés niedergebrochene Politik. Eine ernste Krise! veröffentlicht „Pall Mall and Globe" eine Mitteilung ihres Pariser Berichterstatters, in der es heißt: Die französische öffentliche Meinung scheint endlich die Periode des Zweifels durchzumachen, ob die Besetzung des Ruhrgebietes und die von Poincaré unternommene Politik tatsächlich das einzige Heilmittel für die Reparationsschwierigkeiten Frankreichs sei. Es könne kein Zweifel darüber herrschen, daß es in Frankreich ein Erwachen zu der grausam harten Wirklichkeit seiner verzweifelten Finanzlage geben werde.

Tschitscherin in Moskau eingetroffen.

)(**Moskau.** Tschitscherin ist gestern von Berlin kommend hier eingetroffen. Der deutsche Botschafter war bei der Begrüßung am Bahnhof anwesend.

Vermischtes.

Flugzeugunglück. Der Flieger Schulz streifte bei einer Landung auf dem Cracauer Anger bei Magdeburg eine Planke. Das Flugzeug überschlug sich und fing Feuer. Der Flieger, der unter das Flugzeug geraten war, verbrannte.

Eine Tragödie auf dem Lande. Eine in ihren Einzelheiten furchtbare Familientragödie, die sich im Herbst 1923 in dem märkischen Dorfe Rübehorst zugetragen hatte, führte, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, vier junge, unbescholtene Bauernsöhne unter der schweren Anklage des gemeinschaftlichen Mordes vor das Schwurgericht Neuruppin. Der Landwirt Thomas Müller hatte in vorgerückten Jahren die verwitwete Besitzersfrau Behlow geheiratet. Schon bald nach der Hochzeit entstanden zwischen den Eheleuten Zwistigkeiten, da der Mann eine Umschreibung des Hofes auf seinen Namen herbeizuführen suchte. Infolge des sich stets erneuernden Zwists weigerte sich die Ehefrau, das Schlafzimmer des Mannes zu teilen. Eines Nachts begab sich dieser mit einer Axt zu dem verschlossenen Schlafzimmer der Frau und forderte unter Drohungen Einlaß. Die Frau schrie um Hilfe. Diese Rufe wurden von dem Sohne der Bedrängten gehört, der mit einigen Freunden vor der Hoftür stand. Die jungen Leute bewaffneten sich mit Gewehren und Revolvern und begaben sich zu der Wohnung des Müller. Dieser hatte sich inzwischen zur Ruhe gelegt, die Axt stand aber noch neben seinem Bett. Der junge Behlow betrat das Schlafzimmer seines Stiefvaters und stellte ihn zur Rede. Müller sprang aus dem Bett und griff ihn an. In demselben Augenblick wurden von dem Freunde des jungen Behlow, dem jetzigen Angeklagten Rehfeldt, zwei Schüsse abgegeben, die Müller leicht am Arm verletzten. Nunmehr schoß auch Behlow, der angeblich nicht gewußt haben will, von wem diese Schüsse abgegeben worden waren. Er feuerte mehrere Schüsse auf seinen Stiefvater ab, von denen einer ihn in den Kopf traf. Jetzt schleppten die beiden Hauptangeklagten den Schwerverwundeten in die Küche, wo ihm von Rehfeldt durch einen Kolbenschlag der Schädel zertrümmert wurde. Vor Gericht machten die Verteidiger zugunsten der Angeklagten geltend, daß die ursprüngliche Absicht der Angeklagten lediglich dahin ging, der schwer bedrängten Frau zu Hilfe zu eilen, und erst durch die Erregung und durch den Widerstand des Getöteten seien sie zu den tödlichen Mißhandlungen gekommen. Die Geschworenen gaben auch in diesem Sinne ihren Wahrspruch ab, so daß die Angeklagten nur wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verurteilt wurden. Das Urteil lautete gegen Behlow auf vier Jahre und gegen Rehfeldt auf fünf Jahre Gefängnis. Ein dritter Angeklagter wurde wegen Beihilfe zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, der vierte wurde freigesprochen.

Ein Postamt beraubt. Im Postamt Teltow wurden gestern abend von sieben bis neun maskierten jungen Leuten, die in einem Automobil vorgefahren waren und die anwesenden Beamten mit Pistolen in Schach hielten, die Bestände an Brief- und Wertmarken im Betrage von etwa 2 Millionen Mark geraubt. Um eine Benachrichtigung der Polizei zu verhindern, hatten sie die Fernsprechleitungen durchschnitten. Obwohl man die Polizeiverwaltungen der umliegenden Ortschaften benachrichtigte, konnten die Täter nicht gefaßt werden.

Das Ruhrland und sein Werden. Das Ruhrgebiet, das man jetzt mit brutaler Gewalt von uns losreißen will, hat sich erst langsam zu dem „Herzen Deutschlands" entwickelt. Einen inhaltreichen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung des Kohlenbergbaues in diesem Gebiet gibt Dr. Fr. A. Pinkernel in einem Aufsatz der Leipziger „Illustrierten Zeitung". Als die Bauern im 14. Jahrhundert im Ruhrtal auf die schwarzen Steine aufmerksam wurden, da hoben sie mühsam diesen Schatz der Natur und brachten ihn weit, weit fort, um ihn gegen das einzutauschen, was sie, zusammengedrängt auf kleinem Raum, notwendig brauchten. Die Arbeit des Bauern verband sich so unauflöslich mit der des Bergarbeiters, und diese Zwiefältigkeit der Beschäftigung verlieh den Menschen an der Ruhr das Gepräge. Die meisten, die heute als Führer das unendlich verzweigte Werk dieser Industrieorganisation lenken, stammen aus altem westfälischen Bauerngeschlecht, und ihre Vorfahren bauten mit den einfachsten Hilfsmitteln ab, was sich an schwarzen Diamanten auf der Oberfläche ihres Grundes und Bodens zeigte. Die schlechten Verkehrsverhältnisse machten jeden größeren Abtransport unmöglich, und der Kohlenversand geschah durch Jahrhunderte in Säcken auf dem Rücken von Pferden. Als sich die preußische Regierung 1784 zuerst eingehender mit den Verhältnissen im Ruhrbergbau beschäftigte

tigte, da fand sie dort „gemeinsglichen Raubbau", der eine gesetzliche Regelung unbedingt notwendig machte. Aber erst Friedrich der Große hat diesen planmäßigen Ausbau des Ruhrbergbaus angebahnt, indem er 1766 seine „Revidierte Bergordnung für das Herzogtum Cleve, das Fürstentum Meurs und die Grafschaft Mark" veröffentlichte. Der Bergbau wurde hier unter die Aufsicht von Bergämtern gestellt, die alles zu verfügen hatten, von der Einstellung und Entlohnung der Beamten und Arbeiter, bis zur Feststellung der Ausbeute und Zubußen. Wasserstraßen wurden ausgebaut, Kunststraßen angelegt, die systematische Anlage von Stollen erzwungen und der Anfang mit der Sozialversicherung gemacht. So konnte der große König noch gegen Ende seiner Regierung die Früchte ernten, die er durch diese Maßnahmen gesät, und mit Genugtuung nahm er die Meldung entgegen, daß sich die Förderung im Ruhrbergbau verdoppelt hatte. Unter seinem Nachfolger betrug sie bereits fast 140 000 Tonnen im Jahr. Die eigentliche Erschließung des Ruhrgebietes war aber erst durch den Tiefbau nach der Erfindung der Dampfmaschine möglich. Die erste Dampfördermaschine, die Franz Dinnendahl 1809 auf der Zeche Sälzer und Neuack aufstellte, bedeutet den Beginn eines neuen Zeitalters, den Anfang des modernen deutschen Bergbaues. Die Dampfmaschine brauchte Kohle, verlangte ihren großzügigen Abbau, und auch das Eisen rief nun nach der Kohle. Das Verfahren, aus Erz mit Hilfe von Steinkohlenkoks Roheisen zu erzeugen, erwies sich als durchführbar. Vorher war Holzkohle aus den heimischen Wäldern in den Hochöfen von der Eisenindustrie verwendet worden. Noch 1850 wurden an der Ruhr acht Holzkohlenhochöfen und zwei Kokshochöfen betrieben; aber 1872 zählte man schon 51 Koksöfen neben 5 Holzkohlenöfen. Die Eisenbahn, die mit der Eröffnung der Köln—Mindener-Bahn 1847 die Erschließung des Ruhrreviers begründete, bot ungeahnte Verkehrsmöglichkeiten; auch die Rheinschiffahrt wurde gefördert, und 1869 befreite eine neue Berggesetzgebung den Bergbau von der staatlichen Bevormundung und gab dem Unternehmertum freie Bahn, die dann mit Riesenfortschritten zu dem Wunderwerk der heutigen Organisation, der durchgebildetsten in der ganzen Welt, führte.

Tiere als Verbrecher. Die Naturgeschichte und die Fabel stellt uns die Tiere vielfach als Muster hin, sodaß wir immer nur von der „fleißigen Biene" oder der „klugen Ameise" hören. Aber in der Tierwelt geht es nicht besser zu als unter den Menschen. Auch hier gibt es gute und böse, und die Verbrecher sind in den einzelnen Arten nicht selten. Wie der englische Naturforscher T. C. Bridges in einem Aufsatz über das Verbrechertum in der Tierwelt ausführt, gibt es auch faule Bienen. Eine Art, die Sphecodes, leben nur vom Raub, haben ihre Organe des Nestbaues verloren und sind geborene Verbrecher. Nicht anders ist es mit einzelnen Ameisenarten, die sich Sklaven halten. Diese Geschöpfe sind so tief gesunken, daß sie, nachdem zahllose Generationen der Vorfahren sich nur durch die Ausbeutung anderer Tiere erhalten haben, unfähig sind, sich selbst zu ernähren, und ganz von ihren Sklaven abhängen. Diebstahl ist ein sehr häufiges Verbrechen, besonders unter Vögeln. Die „diebische Elster" ist sprichwörtlich; noch schlimmere „Langfinger" aber sind die Krähen, die zu faul sind, sich das Material für den Nestbau selbst zu besorgen und einfach den Baustoff von ihren fleißigen Nachbarn nehmen. Auch die Spatzen bestehlen sich gern untereinander und ebenso die Schwalben. Jeder, der Hunde und Katzen hält, weiß, daß es darunter sehr gut veranlagte Tiere, aber auch große Verbrecher gibt. Hündinnen, die ihr ganzes Leben sehr genau zwischen Mein und Dein unterschieden haben, beginnen manchmal zu stehlen, wenn sie Junge bekommen. Der Mord des lieben Nächsten ist unter den Tieren ein weitverbreitetes Verbrechen. Weibliche Papageien greifen ihre Gefährten an und richten sie entsetzlich zu, und ebenso begehen Affen in der Gefangenschaft Grausamkeiten und Morde an ihren Gefährten.

Wo das Kokain herkommt. Die Kokainseuche, die nach den neuesten Enthüllungen der Aerzte auch bei uns einen so furchtbaren Umfang angenommen hat, ist ein Laster, das in seinem massenhaften Auftreten zu den Folgeerscheinungen des Krieges gehört. Bis dahin war das Kokain fast nur von der Heilwissenschaft zu Betäubungszwecken verwendet worden. Woher kommt nun diese so stark wirkende und heute so ungeheuer hochbezahlte Droge? Sie wird aus den Blättern des Kokastrauches gewonnen, der in Ecuador, Peru, Bolivien und Chile wild wächst und jetzt auch in größerem Umfang in Indien und Ceylon angebaut wird. Wenn man durch Bolivien oder Peru reist, so stößt man auf weite Felder dieses Strauches, der an unseren Schwarzdorn erinnert. Er trägt Büschel von kleinen Blumen mit gelblichweißen Staubfäden, aus denen sich rote Beeren entwickeln. Die Blätter sind länglich elliptisch, etwa 4—7 Zentimeter lang und halb so breit; wenn sie zerkrümelt werden, hauchen sie einen schwachen, teeartigen Geruch aus. Seit Jahrhunderten werden diese Blätter von den südamerikanischen Eingeborenen als ein Anregungsmittel gekaut; sie heben jedes Müdigkeitsgefühl auf und sind daher für große Meilen oder starke körperliche Anstrengungen von hohem Nutzen; auch vertreiben sie das Hungergefühl. Vor 50 Jahren war das Kokain in Europa noch fast ganz unbekannt. Seitdem aber hat man seinen großen Wert entdeckt, und der Bedarf nach Kokablättern hat immer mehr zugenommen, sodaß der Anbau des Strauches jetzt an den Abhängen der Anden in Höhen bis zu 2000 Meter mit großem Erfolge geschieht. Die geernteten grünen Blätter werden getrocknet und enthalten ungefähr 5 Prozent Kokain. Das Kokain wird in der Form von Kristallen aus den Blättern herausgezogen, da diese aber nur in Oel, Alkohol und ähnlichen Flüssigkeiten lösbar sind, so verwandelt man das Kokain in ein Salz, das im Wasser leicht löslich ist. In dieser Form kann es als Pulver benutzt werden und wird daher mit Vorliebe geschnupft; man kann es aber auch in flüssiger Form zu Einspritzungen unter der Haut gebrauchen. Die in allen Großstädten der Welt herrschende Kokainseuche hat den unerlaubten Handel mit dieser Droge außerordentlich gefördert, sodaß heute Riesenpreise dafür gezahlt werden. In England z. B. beträgt der Marktpreis für ein Pfund Kokain im erlaubten Handel etwa 8 Pfund, im Schleichhandel aber werden für ein Pfund Kokain 375—400 Pfund gezahlt.

Giftmordversuch eines Krankenpflegers. Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer Giftmordaffäre, die in ihren Einzelheiten an die Untaten des vor etwa zehn Jahren in Frankfurt hingerichteten Giftmörders Karl Hopf erinnert. Unter dem Verdacht, Giftmordversuche an seiner Frau begangen und mehrere seiner Pflegebefohlenen durch Einspritzungen von Gift so behandelt zu haben, daß sie nach langem Siechtum starben, wurde der ehemalige Gärtner und jetzige Krankenpfleger Gustav Wenner verhaftet. Die Vergiftungen sollen durch Trivalin-Hyoscin erfolgt sein. Das Hyoscin ist ein im Bilsenkraut vorkommendes Alkaloid, dessen Salze in der Medizin als Schlafmittel Verwendung finden, in fortwährenden Dosen kleinerer Art gegeben, aber zu unfehlbarem Siechtum und schließlich zum Tode führen müssen. Trivalin ist ein Desinfektionsmittel. Nähere Aufklärung wird wohl die Obduktion der Leichen bringen, die auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ausgegraben werden.

Theater.

—* **Sächsische Landesbühne.** „Wie man's macht, ist's falsch!" ist eins der ganz wenigen Werke, die im Spielplan der Landesbühne eine Wiederholung fanden. Als wir's hier im Herbst 1920 bei Anwesenheit des Autors Ottomar Enking zum ersten Male sahen, führte diese Roggenstedter Komödie den äußerlich anspruchsloseren Namen „Das Kind". Jedenfalls ist der neue Titel wohl mehr eine Konzession an die Allgemeinheit, die unter ihm etwas mehr sucht. Das dürfte aber auch das einzige Zugeständnis an das Publikum sein, denn im übrigen hält sich das Werk frei von allem Sensationellen, hat auch verhältnismäßig wenig dramatische Handlung, es ist aber nichts weniger als ein Meisterwerk stimmungsvoller Klein-Malerei aus der holsteinischen Heimat des Dichters. Und so ließen wir uns wieder gern in die Behaglichkeit und Schlichtheit des kleinbürgerlichen Kreises von „Klein-Papa und Mama Knees" führen, die sich nach und nach von ihrem Kind entfremden, das in der Großstadt andere Wege geht. — Den alten Knees spielte Maximus-René wieder meisterhaft, während Frau Knees diesmal durch Margarete Wernicke und das Kind durch Renata Zechel treffend dargestellt wurden. An dem guten Besuch hätte der Dichter noch mehr Freude gehabt als seiner Zeit gelegentlich der hiesigen Erstaufführung. Es.

Volkswirtschaftliches.

Die englischen Kohlenverschiffungen nach Deutschland. Die Hauptmasse der seit Beginn der Ruhrbesetzung nach Deutschland verschifften englischen Kohle ist, laut „Iba", aus den Häfen am Tyne an ihren Bestimmungsort abgegangen. Ueber die Steigerung der Kohlenverschiffungen nach Deutschland unterrichtet folgende Aufstellung: Es gelangten zur Versendung in der am 6. Januar endenden Woche d. J. 29 185 To., in der am 13. Januar endenden Woche 46 591 To., in der am 20. Januar endenden Woche 88 191 To., in der am 27. Januar endenden Woche 57 706 To. und in der am 3. Februar endenden Woche 72 588 T., insgesamt also 298 960 Tonnen. In den entsprechenden Wochen des Vorjahres gelangten jedoch nur zur Verschiffung 189 877 To., die Steigerung beträgt demnach rund 100 000 To. oder 70 Prozent. Hull hat bis jetzt vergleichsweise wenig Kohlen nach Deutschland verschifft, Südwales nur ein geringes über den normalen Ladungen. Doch wird aus Hull berichtet, daß Deutschland für April bedeutende Kohlenmengen zur Verschiffung angekauft hat.

Gußwarenpreise. Der Verein Deutscher Eisengießereien, Gießereiverband, Sitz Düsseldorf, hat die ab 1. Februar gültigen Preise für Lieferungen ab 16. Februar um 30 v. H. erhöht. Die Preise für Druckmuffenröhren, Flanschenröhren, Formstücke, Vorwärmerröhren und Abflußröhren werden um 20 v. H. erhöht.

Die neuen Roheisenpreise. In der vorgestrigen Sitzung des Roheisenausschusses wurden die Roheisenpreise wie folgt festgesetzt: für Hämatit und Cu-armes Stahleisen für die Zeit vom 8. bis 15. Februar auf 779 100 Mark, für die Zeit vom 16. bis 28. Februar auf 776 800 Mark, für Gießerei-Roheisen I 749 100 Mark bezw. 745 800 Mark, für Gießerei-Roheisen III 746 100 bezw. 742 800 Mark, für Gießerei-Roheisen Luxemburger Qualität 736 100 bezw. 732 800 Mark, Siegerländer Stahleisen 701 400 bzw. 896 700 Mark, Spiegeleisen 785 500 bezw. 1 008 600 Mark, Tempereisen 778 100 bezw. 775 800 Mark, Ferro-Silicium 985 100 bezw. 1 013 700 Mark. Für die ab 6. Februar festgesetzten Preise bleiben die bisherigen Kurs-, Koks- und Frachtklauseln in Kraft, für das mit englischer Kohle verblasene Eisen werden besondere Preise festgesetzt.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 15. Februar. Auftrieb: 1. Rinder: 19 Ochsen, 8 Bullen, 33 Kalben und Kühe; 2. 238 Kälber; 3. 8 Schafe; 4. 386 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht: Rinder: Preise wie am Montag. **Kälber:** 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Saugkälber 230000 bis 240000 (379000), 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 210000 bis 220000 (358300), 4. geringe Kälber 180000 bis 190000 (336400). **Schafe:** Preise wie am Montag. **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 290000 bis 300000 (378200), 2. Fettschweine 320000 bis 330000 (406200), 3. fleischige 260000 bis 270000 (353300), 4. gering entwickelte 230000 bis 250000 (342900), 5. Sauen und Eber 220000 bis 300000 (346700). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchternes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: 55 Rinder, 180 Schweine. Tendenz des Marktes: Kälber langsam, Schweine schlecht.

Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Produktenbörse pro 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 50000. Flau. Roggen, märkischer 44000—43000, pomm. 42000. Flau. Sommergerste, märkische 45000—44000, schlesische 44000—43000. Flau. Hafer, märkischer 41500 bis 39000. Flau. Mais loko Berlin 45000, Waggon frei Hamburg. Flau. Weizenmehl pro 100 kg 140000—160000. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Flau. Roggenmehl pro 100 kg 130000—145000. Flau. Weizenkleie und Roggenkleie 30000—32000. Flau. Raps 90000—100000. Behauptet. Leinsaat 90000—100000. Behauptet. Erbsen, Viktoria 51000—90000, kleine Speiseerbsen 65000—75000. Peluschken 95000—120000. Ackerbohnen 60000—70000. Wicken 95000—120000. Serradella 140000—165000. Rapskuchen 36000—37000. Leinkuchen 75000—80000. Trockenschnitzel 18000—19000. Torfmelasse 30/70 8000. Kartoffelflocken 29000.

Deutscher Weinbrand „Goldstück" Stück A.G. Hanau-Berlin seit 1826

Die Spinne.

Roman von Sven Elvestad.
Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen
von Julia Koppel.
Amerikan Copyright 1922 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden-21.
11. Fortsetzung.

Sein Erscheinen war so plötzlich, sein Vordringen so brutal, daß die Herren unwillkürlich zur Seite wichen.

Als er des Grubeningenieurs ansichtig wurde, stürzte er auf ihn zu und schwang seinen Stock, und als er ihm gegenüberstand, vergaß er sich selbst vollständig.

„Da sind Sie ja, Sie Schuft! Sie schulden mir Genugtuung für Ihre Niederträchtigkeit. Ich werde mich mit Ihnen schlagen."

Der Grubeningenieur stand ganz ruhig, die Hände auf dem Rücken, und sah dem wütenden Mann fest ins Auge.

„Ich will mich mit Ihnen schlagen!" rief der Schwede wieder. „Ich nenne Sie einen feigen Schuft, wenn Sie sich nicht mit mir schlagen wollen. Ich habe Pistolen zu Hause, die in einem Augenblick geholt werden können."

„Ich habe selber Pistolen", antwortete der Ingenieur. „Aber ich werde mich nicht mit Ihnen schlagen."

„Wollen Sie oder wollen Sie nicht?" fragte der Schwede zähneknirschend und hob seinen Stock.

„Nein", antwortete der Ingenieur ruhig.

Der Stock pfiff durch die Luft und wäre auf den Kopf des Ingenieurs herabgesaust, wenn dieser nicht mit Blitzesschnelle zur Seite gewichen wäre. Im selben Augenblick aber streckte er seinen Arm aus und stieß seine Faust unter den Kiefer des Schweden. Abström taumelte einige Schritte zurück und wäre zu Boden gefallen, wenn nicht einige herbeieilende Herren ihn gestützt hätten. Jetzt aber war die Verblüffung der Anwesenden einer tiefen Erbitterung über den brutalen Friedensstörer gewichen.

Unter Lärm und Ausbrüchen echter Entrüstung wurde er förmlich durch die Tür und die Treppe hinuntergeschleift. Man rief eine Droschke an und warf ihn hinein. Als er davonfuhr, schwankte er wie ein berauschter Mann. Es war ein kräftiger Schlag, den der Ingenieur ihm versetzt hatte.

Als die Herren in die Klubräume zurückkehrten, standen Einar Falkenberg und Ingenieur Kvam zum Fortgehen bereit. Man bewunderte laut die Fertigkeit des Letzteren.

„Es sah aus, als ob der Kerl von dem Schlag in Ohnmacht fallen würde", sagte man.

„Ganz so schlimm war es nicht", antwortete der Ingenieur, „aber ihm wurde schwindlig. Ich hätte ihn zu Boden schlagen können. Dann aber hätte ich die Herren ja noch eine Weile mit seiner unerwünschten Gesellschaft belästigt."

Ingenieur Kvam und Falkenberg gingen. Der Konsul war außerordentlich ernst. Als sie die Treppe hinuntergekommen waren, sagte Falkenberg zum Grubeningenieur: „Asbjörn Krag, ich weiß selbst nicht, wie ich Ihnen zu danken habe."

Der Detektiv — alias Grubeningenieur Kvam — zuckte die Achseln.

„Sie waren in einer äußerst peinlichen Lage, Herr Konsul", sagte er.

„Ich fange an, zu begreifen."

„Die beiden Karten waren in Ihrer Tasche."

Der Konsul strich sich über die Stirn und murmelte: „Großer Gott, das ist ja entsetzlich."

„Mir ahnte", fuhr der Detektiv fort, „daß der Schwede auf einen Streich sann. Er ist ein Werkzeug der ‚Spinne'."

„Einer ihrer Bewunderer!" schob der Konsul ein.

„Einer ihrer Sklaven", sagte Krag. „Sie hat ihn vollständig in ihrer Macht. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß es in ihrem Auftrag war, daß er Sie bloßzustellen versuchte."

„Er war es also, der mir die Karten in die Tasche schmuggelte?"

„Selbstverständlich. Ich achtete die ganze Zeit auf jede seiner Bewegungen. Ich bemerkte das auffallende Interesse, das er für Sie zeigte, als Sie in den Klub traten, und als er Ihnen die Kartenpartie vorschlug, dachte ich mir gleich, daß er am Kartentisch den Streich gegen Sie führen wollte. Als die Zeit fortschritt, ohne daß etwas geschah, wurde ich nervös. Als er aber anfing zu verlieren, ahnte mir, was geschehen würde und ich verdoppelte meine Aufmerksamkeit. Er verlor mit Absicht."

Einar Falkenberg blickte erstaunt auf. Die Herren hatten jetzt die innere Stadt hinter sich und wanderten in der hellen Sommernacht durch die Allee.

„Er verlor mit Absicht?" fragte der Konsul. „Wie erklärt sich das?"

„Das ist ganz einfach", antwortete Krag. „Er war in den Klub gekommen mit dem bestimmten Auftrag, Sie des Falschspielens zu beschuldigen. Darum mußten Sie gewinnen. Ich sah mehrmals, daß der Schwede sehr gute Karten abwarf, während er spielte, wenn er gar nichts hatte. Das Experiment hat ihm wahrscheinlich in der kurzen Zeit tausend Mark gekostet."

„Ich habe zwölfhundert Mark gewonnen", bemerkte Falkenberg.

„Das kann stimmen. Davon hat der Schwede tausend verloren."

Der Detektiv gluckste vor Behagen.

„Als der Herr Advokat sich erhob und Sie mit ans Büfett nahm, dachte ich mir gleich, daß jetzt geschehen würde, worauf ich den ganzen Abend gewartet hatte. Und richtig. Während alle anderen in eine Diskussion über das Spiel vertieft waren, benutzte der Schwede die Gelegenheit, zwei Karten in Ihre rechte Jackettasche gleiten zu lassen. Keiner außer mir sah es; der liebe Schwede machte seine Sache wirklich gut."

„Ja, mir war auch, als ob er sich auffallend lange am Büfett zu schaffen machte", bemerkte Falkenberg. „Wie haben Sie es aber fertig gebracht, die Karten wieder aus meiner Tasche zu holen?"

„Nichts leichter als das", antwortete der Detektiv lachend. „Ich bin nämlich ein Taschendieb erster Güte."

„Also auch das können die Herren von der Polizei", sagte Falkenberg.

„Ich kann es jedenfalls", antwortete Krag.

Sie gingen eine Weile schweigend weiter. Dann sagte der Konsul:

„Wenn ich mir vorstelle, daß die Karten in meiner Tasche gefunden wurden, das wäre entsetzlich gewesen!"

„Die Menschen sind nun einmal sonderbar", antwortete der Detektiv. „Trotz Ihres Vermögens, Ihres bisher fleckenlosen Lebens, Ihres ruhigen Auftretens würde dennoch ein kleiner Verdacht an Ihnen hängen geblieben sein. Man hätte sich gegenseitig gefragt: Was mag mit diesen beiden Karten vorgegangen sein? Er hatte ja ein fabelhaftes Glück, und große Summen kamen auf den Tisch. Man hätte auf Ihre Versicherung, daß es sich um ein schändliches Komplott handele, mit einem verbindlichen Lächeln und einem ‚Selbstverständlich, Herr Konsul!' geantwortet. Trotzdem hätte man Sie nach jener Nacht mit mißtrauischen Augen betrachtet, davon können Sie überzeugt sein. Die Menschen sind nun einmal nicht besser, und Sie hätten den Schein gegen sich gehabt."

„Entsetzlich", murmelte der Konsul schaudernd, „so also rächt sich Valentine."

„Ja, so rächt sich diese Frau," antwortete Asbjörn Krag. „Bereits in dieser Stunde wird sie unterrichtet sein, welchen Verlauf der erste Angriff gegen Sie genommen hat."

„Und dann wird sie sich vielleicht in das Unvermeidliche fügen und ihre Rachegedanken aufgeben", sagte Falkenberg, indem er den Detektiv unsicher ansah.

„Nein", antwortete Asbjörn Krag ernst. „Sie wird im Gegenteil alle ihre Kräfte zusammennehmen, sie wird Himmel und Erde in Bewegung setzen, um Ihnen zu schaden, Sie zu ruinieren, Sie mit Schande zu bedecken und zu vernichten. Von jetzt an sind Sie ihr Todfeind. Sie ist erfinderisch und schlau und grausam. Und sie wird sich nicht zufrieden geben, bevor sie gesiegt hat oder besiegt worden ist."

Der Konsul war stehen geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Schlosskeller!

Dresden, Schlossstrasse 16 ▪ Telephon: 20379, 15495

Täglich ½6 Uhr **Künstler-Konzert** — 3 Kapellen —

Bier- und Speisehaus Peinlich sorgfältig geleiteter Küchenbetrieb
Jeden Dienstag und Freitag: Schlachtfest
Eigene Schweinemästerei — Eigene Schlächterei mit Motorbetrieb
Zum Ausschank gelangen: Kulmbacher Reichelbräu (hell und dunkel)
Höchstprozentige Exportbierqualitäten — Erschwingliche Preise —
Spezial-Likör-Büfett

Haben Sie etwas zu verkaufen

dann geben Sie durch eine kleine Anzeige im Riesaer Tageblatt Ihr Angebot bekannt. Es ist dies der kürzeste Weg, um die richtigen Käufer zu finden. — Anzeigenannahme Goethestr. 59.

Möbliertes oder unmöbliertes Zimmer von anst. jungen Herrn sofort od. später zu mieten gesucht. Offerten unter H B 9983 im Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch.

Vierzimmerwohnung in Gröba gegen Fünf- bis Sechszimmerwohnung in Gröba od. Riesa z. tauschen gesucht. Gefl. Off. unter U B 9995a an Tagebl. Riesa.

Aufwartung für den ganz. Tag gesucht Goethestr. 2a.

Hausmädchen 22 Jahre, sucht Stelle. Näheres Merzdorf 29 e.

Ein ehrliches, fleißiges **Hausmädchen** sucht zum 1. od. 15. März Frau J. Pietzsch, Bahnhofstr. 8.

Für 1. oder 15. März wird ein älteres zuverläss. **Mädchen** mit Kochkenntnissen nach Olbernhau gesucht. Vorzustellen bei Frau Marie Schönherr, Bahnhofstr. 6a.

Wohnhaus i. Riesa oder Umgegend, möglichst geschäftl. Lage, zu kaufen gesucht. Off. unt. P B 9990a an das Tageblatt Riesa.

4 m Inlett, Deckbettbreite, preisw. zu verk. Jüllner, Klötzerstr. 18, Hs. 8, II. D.

Häute u. Felle gerbt und kauft (auch Schurwolle) **Paul Jungfer** Gerberei Großenhainer Str. 31.

Damenstrohhüte jeder Art werden auf **neueste Formen** tadellos umgearbeitet gefärbt u. s. w. nur bei **Pflugk & Kaiser** 21 Wettinerstr. 21 Eingang im Hofe. Einziger fachmännischer — Betrieb am Platze. — Große Auswahl in Blumen u. Federn.

Wasser- und Jauchefässer in allen Größen liefert **Böttcherei P. Taupitz** Parkstr. Fernruf 292

Metropoltheater

Nur 4 Tage! Ab Freitag: Nur 4 Tage!
Uraufführung für ganz Sachsen.

Der politische Teppich

Detektiv-Sensationsfilm in 6 Akten von Max Landau.
Außerdem ein großes Beiprogramm.

Voranzeige! Ab Dienstag: Voranzeige!

Liebe, Tor und Teufel

Gewaltiges Drama in 6 Akten, mit Beiprogramm.

In nächster Zeit:
Wenn die Liebe nicht wär'! Ein Film in 5 Akten von Richard Jäger.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 6.30 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion: Max Bunk.

Poppitzer Str. 2.

Ausschneiden!

Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa.

Auf Grund der Verordnung über Grundlöhne in der Krankenversicherung vom 2. d. M. (R. G. Bl. I Nr. 9 von 1923) hat der Kassenvorstand mit Wirkung **vom 19. Februar 1923** ab den Grundlohn bis 3600 M. pro Tag festgesetzt. Mitglieder, deren Grundlohn danach die bisher bei der Kasse vorgeschriebene Höchstgrenze übersteigt, haben auf die ihrem neuen Grundlohn entsprechenden höheren Kassenleistungen vom **5. März 1923** an Anspruch. Die Arbeitgeber werden ersucht, **innerhalb 8 Tagen** Lohn- und Gehaltsangaben von denjenigen Versicherten zu machen, deren Tagesarbeitsverdienst 2000 M. übersteigt. Erstattet ein Arbeitgeber trotz dieser Bekanntmachung die Meldung nicht rechtzeitig, so wird der Grundlohn bis zur ordnungsmäßigen Meldung in der Höhe festgesetzt, die für Versicherte der gleichen Art in Betrieben gleicher Art gilt.

Durch Ausschußbeschluß ist der Beitragssatz in allen Lohnstufen von 8 auf 9 Prozent vom Grundlohn ebenfalls ab 19. 2. 23 erhöht.

Vom 19. Februar 1923 werden folgende Lohnstufen angefügt:

Stufe	Tagesarbeitsverdienst	Grundlohn	Wochenbeitrag	Tägl. Krankengeld	Sterbegeld (30fach)
15	mehr als 2000—2500 M	2250 M	1215 M	1500 M	67500 M
16	„ „ 2500—2900 „	2700 „	1458 „	1800 „	81000 „
17	„ „ 2900—3400 „	3150 „	1701 „	2100 „	94500 „
18	„ „ 3400 „	3600 „	1944 „	2400 „	108000 „

Vollständige Beitragstabellen sind an **Kassenstelle erhältlich.**

Die freiwillig Versicherten (männl. Personen) werden ihrem Einkommen entsprechend eingestuft. Die weibl. freiwill. Versicherten sind dem gesunkenem Geldwert entsprechend vom 1. Januar 1923 ab mit einem Wochenbeitrag von **345,60 M.** in Beitragsstufe 10 versetzt. Invalidenrentenempfänger zahlen den Mindestwochenbeitrag von 19,20 M.

Zahltage für die freiwillig Versicherten 1923 erstmalig **am 26. und 27. Februar.**

Riesa, den 16. Februar 1923.

Der Kassenvorstand. Paul Fiebler, Vorsitzender.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Die Zeitungs-Anzeige — übertrifft — an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

---

Kirchennachrichten.

Sonntag Invocavit 1923.

Riesa. Trinitatiskirche: 9 Uhr Pr. m. A. (Einzelk.) (Dal. 22, 24—30, Friedrich). Kollekte. 5 Uhr außerordentliche Kirchgemeindeversamml. Mittw. ½8 Uhr Kindergottesdienst-Vorbereitung.
Weida. Vorm. 9 Predigtgottesdienst. Kollekte. Freitag, den 23. Febr., abends ½8 Bibelstunde.
Gröba. 9 Uhr Pr. (Stempel). Do. Bis.-St., Gröba.
Pausitz. ½9 Uhr Pr. in Jahnishausen. 1 Uhr Kinderg.
Röderau. 8 Abendm., 9 Predigt, Mittw. Jungmänner-V.
Zeithain. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst, Donnerst. abend ½7 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
Glaubitz. 1 Uhr Konfirmiertenbesprechung, 4 Uhr Predigt. Abendmahl.
Nünchritz. ½11 Uhr Predigt und Kindergottesdienst.

Kath. St. Barbara-Kapelle, Leßingstr. 9. Um 8 Uhr Gottesdienst in Zeithain, in Riesa 10 Uhr Hochamt, 6 Uhr Fastenpredigt. Werktags hl. Messe um ½8, Dienstag u. Mittwoch frei.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Sonntag Tanzkränzchen in Pausitz. Anfang 4 Uhr. Ueberraschung.
Bienenzüchter Riesa u. Umg. Sonnt., 18., ½3 Anker.

- - Chorverein Riesa - -

I. Robert-Schumann-Abend
Freitag, den 23. Februar 1923
Festsaal der Oberrealschule

Vortrag — Lieder und Duette — Papillons Carneval. Bilder aus dem Osten (f. Klavier)
Johanna Fischer-Banzhaf (Sopran)
Horst Krauße (Bariton) — Hans-Heinrich Scheider und Carl-Heinz Schönherr (Klavier)
Iwan Schönebaum (Vortrag)
Martin Kreyß (Klavierbegleitung)
Mitglieder 200 M., Nichtmitglieder 300 M.
u. Steuerkart. i. d. Buchh. Hoffmann u. Ziller

Bäckerinnung Riesa.

Die Gesuche um Zulassung zur **Gesellenprüfung** der Ostern auslernenden Lehrlinge sind **bis 6. März** beim Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Beizufügen sind ein vom Gesuchsteller selbstverfaßter und geschriebener Lebenslauf, Führungszeugnis des Lehrmeisters und 500 M. Prüfungsgebühren. Die praktischen Prüfungen finden 15.—22. März statt.
K. Röhrborn, Vorsl. des Prüfungsausschusses.

Forsthaus Gostewitz.

Sonnabend, 17., bis Montag, 19. Febr.
Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. Musik. Unterhaltung.
Hermann Boer.

Gasthof Merzendorf.

Sonntag, 18. Februar **Extra-Streichkonzert** ausgef. v. Riesaer Konzertorchester. Leit.: E. Dunke.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Anfang 4 Uhr. Saal gut geheizt.
Um regen Besuch bitten
Paul Röber, Kapelleiter Dunke.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, 18. Februar, auf Wunsch
Wiederholung des Gesangs-Konzertes
vom Männergesangverein „Concordia".
Anfang punkt 7 Uhr.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Um gütigen Besuch bittet der Gesamtvorstand.

Döbeln. Hotel Goldne Sonne. Döbeln.

Jeden Sonntag von abends 7 Uhr ab
der allbeliebte Hausball.
Vorzügliche Hauskapelle.
In Vorbereitung: Original Jazz-Band.

Billige Dachpappe.

Tadellose teerfreie Dachpappe in Reststücken gibt billig ab
Bitumen-Industrie Brüggen & Co.
Wülknitz b. Riesa.

Am 14. 2. 23 verschied nach langem schweren Leiden unser geliebter hoffnungsvoller Sohn, der Handlungsgehilfe

Kurt Schneider

im Alter von 19 Jahren.
Im tiefsten Schmerz
die trauernden Eltern.
Röderau, am 16. 2. 1923.
Beerdigung Sonntag nachm. ½2 Uhr vom Trauerhause aus.

Hamburg 425 km — **Lübeck** 410 km — **Riesa**

Cohrs & Ammé Nachfolger, Stettin
Zweigniederlassung Lübeck
Spediteure
Lübeck
Untertrave 48/49.
Telegr.-Adr. Cohrsam.
Spezialität:
Umschlag von Stückgut und Massentransporten.

Nutzholzverkauf.

Aus dem Ernsing'schen Park Hirschstein sollen im Submissionswege verkauft werden:

Los 1	21	Eichenst.	20—57	5—11	fm	18,04
„ 2	21	Eichenkl.	17—39	3—7	„	6,21
„ 3	29	Weymouthskieferst.	28—37	5—12	„	20,88
„ 4	5	Rotbuchenst.	22—34	3—9	„	1,92
„ 5	3	Ahornst.	22—28	2—4	„	0,47
	2	Rüster	26—35	5,50	„	0,81
	4	Kirschbaum	26—34	2—5	„	0,87
	1	Birnbaum	30	3,00	„	0,21
„ 6	ca. 60	fm Eiche, Rebend,	20—70	Mittst.		

Die schriftlichen Angebote sind in Mark, für jedes Los getrennt berechnet, **bis 26. Februar** mit der Aufschrift „Nutzholzverkauf" an die Forstverwaltung einzusenden.

Nachruf.

Dem eifrigen Förderer unserer edlen Schwimmsache, Herrn Oberhafenmeister

Julius Zolchow

rufen wir ein „Habe Dank" in die Ewigkeit nach.
E.-C. „Otter" von 1908, Riesa.

Herren- und Knabenanzüge
Regen-Mäntel Ulster, Hosen Blusen
Zwirn und Wolle noch preiswert zu verkaufen
M. Reichelt, Merzdorf.
Daselbst ist auch 1 Grammophon zu verk.

„Schneewitt"

Seifenpulver ist ein selbsttätiges Waschmittel mit Seifenschnitzl. Preis ½ Pfd. 1000 M., 1 Pfd. 2000 M. Zu haben in den meisten Geschäften. Hauptvertrieb
F. W. Thomas & Sohn.
Minderwertige Nachahmungen weise man entschieden zurück.

Bruteier werden z. Ausbrüten jed. Sonnabend und Sonntag angenomm. Nutzgeflügelzucht Zeithain, Lager C.

Frisch eingetroffen:
ff. Schellfisch
ff. grüne Heringe
Carl Ilgner, Gröba.

Achtung!
Reines Schweineschmalz Pfund 4200.— M.
Ia Tafel-Margarine Ia Pfund 3600.— M.
empfiehlt
Hermann Modler
Schulstr. 3. Telefon 711.

Achtung! Mehlthener und Umgebung.
Riesaer Wander-Lichtspiel-Theater
spielt Sonntag, d. 18. 2. 23 im Gasthof Mehlthener nochmals 1. u. 2. Teil von
Caro Ass
Einlaß 7½ Uhr. Anfang punkt 8 Uhr. Saal geheizt! Um gütigen Zuspruch bittet
H. Groth.

Gasthof Wülknitz.
Sonntag, den 18. Februar
öfftl. Tanzvergnügen.
Anfang 6 Uhr.

Gasthof Leutewitz.
Sonntag Ballmusik.

Gasthof z. Roß Nagewitz.
Sonntag, den 18. Februar
feine öffentl. Ballmusik
(Damenwahl).
Dazu ladet ergebenst ein
Max Kobitsch.

Gasthof Prausitz
Sonntag, 18. Februar
Damenkränzchen.

Hotel Höpfner
Sonnabend, d. 17. Febr. 8 Uhr 5. Vorst. Reihe B
Neueinstudierung
Rosmersholm
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Stiftungsfest 18. 2. 8 Uhr pünktlich.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.
Hierzu Nr. 7 des „Erzähler an der Elbe".

Plünderung und Zurückhaltung von Lebensmitteln im Ruhrgebiet.

Die Furcht vor der Intervention.

Die Rede Bonar Laws hat den Franzosen deutlich vor Augen geführt, daß England Gewehr bei Fuß steht, um abzuwarten, bis Frankreich im Ruhrkrieg mürbe geworden ist. Die Bemerkung des britischen Premiers, daß der Kampf im Ruhrgebiet noch Monate andauern werde, ist von der französischen Presse ganz richtig in dem Sinne verstanden worden, indem er gemeint war, daß nämlich nach monatelangen erfolglosen Versuchen, das Ruhrland produktiv zu gestalten, Frankreich einsehen werde, daß es in eine Sackgasse geraten sei, und dann für Englands Vermittlung reif sein werde. „Echo Paris" nennt diese Ausführungen Bonar Laws nicht mit Unrecht die Ankündigung des unvermeidlichen Scheiterns der Ruhrexpedition und darum eine Ermutigung Deutschlands. Mit größtem Eifer bestreiten darum die französischen Regierungsorgane die Möglichkeit irgend einer Intervention, weil sie einsehen, daß Frankreich schon heute in der Sackgasse steckt und ohne einen gewaltigen Verlust an Prestige, ohne einen ausgesprochenen Rückzug nicht mehr herauskann. In ihrer Furcht vor jedem ersten Vermittlungsversuch bestürmen die französischen Blätter England, es solle die Aktion Frankreichs und Belgiens jetzt nachträglich unterstützen, weil diese ja nunmehr den Charakter einer Kraftprobe angenommen habe, bei der das Schicksal des Vertrages von Versailles auf dem Spiele stehe. Das ist im Grunde genommen nichts anderes als das Eingeständnis, daß der Diktatfrieden sich nur aufrechterhalten läßt, wenn Frankreich sein Ziel erreicht, das deutsche Volk durch Hunger und durch brutale Gewalt niederzuzwingen, sodaß es sich schließlich willenlos in die französische Knechtschaft beugt. Da aber England weiß, daß das deutsche Volk, das jetzt die zähen und knorrigen Westfalen in die erste Kampflinie gestellt hat, sich niemals zu französischen Sklaven hergeben wird, ist das französische Flehen um Englands Hilfe von vornherein aussichtslos, selbst wenn die Engländer, um den Schein ihrer wohlwollenden Neutralität aufrecht zu erhalten, vielleicht den Wünschen Le Trocquers in der Frage der Kohlenbeförderung durch die englische Besetzungszone in gewissem Umfange entgegenkommen werden.

Frankreich setzt seine Hoffnung jetzt auf die langsame Aushungerung und Niederringung des deutschen Widerstandes im Ruhrgebiet. Aber gerade hier arbeitet die Zeit nicht für Frankreich. Mit großer innerer Gewißheit hat Bonar Law festgestellt, daß er mit seiner Ueberzeugung von der Unzweckmäßigkeit und Erfolglosigkeit des Ruhrabenteuers bis jetzt Recht behalten habe. Selbst Tardieu gesteht heute zu, daß nur ein schneller und voller Erfolg Frankreichs die Engländer von dieser Ueberzeugung hätte abbringen können, daß aber dieser Erfolg Frankreich bisher versagt geblieben sei. Was erhofft also Frankreich noch von der Zukunft und warum wehren sich seine Machthaber so ängstlich gegen jeden Vermittlungsversuch? Es ist lediglich die Furcht, von dem eigenen Volke und dem eigenen Parlamente wegen des mißlungenen kostspieligen Ruhrabenteuers zur Rechenschaft gezogen zu werden, die Poincaré und seine Schleppenträger zwingt, das schon verlorene Spiel bis zum bösen Ende fortzusetzen. Das französische Volk wird dieses Verbrechen durch das Sinken des Franken und durch die Preissteigerung der Lebenshaltung teuer bezahlen müssen.

Das deutsche Volksopfer.

Am Donnerstag, den 15. Februar, fand in der Reichskanzlei die erste Sitzung des Vertrauensausschusses des Deutschen Volksopfers statt. Außer Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden waren zahlreiche Vertreter aus den alt- und neubesetzten Gebieten, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Wirtschaftsverbände, der Landwirtschaft, des Handwerks, der Presse, der Kirche, der Wohlfahrtspflege usw. anwesend.

Der Reichskanzler schilderte in großen Zügen die Entstehung des deutschen Volksopfers und teilte dabei mit, daß der Geschäftsstelle bisher rund 3 Milliarden Mark, außerdem mehrere hundert Millionen Mark in Devisen zugegangen seien. Nicht berücksichtigt sind in diesen Zahlen die bei den Sammelausschüssen usw. im Lande noch liegenden zweifellos sehr erheblichen Beträge. Das Hilfswerk der Landwirtschaft hat dem Ruhrgebiet bis zum 6. Februar rund 400 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln zugeführt. Da dieses Hilfswerk noch in den Anfängen steckt, ist gerade von ihm noch viel zur Entlastung der Bevölkerung zu erhoffen. Er streifte ferner gewisse Verdächtigungen gegen das deutsche Volksopfer, wozu keinerlei Anlaß vorliege. Ausdrücklich betonte er, daß die im Rahmen des Deutschen Volksopfers aufkommenden Beträge unter keinen Umständen und in welcher Form es sei, zur politischen Werbearbeit oder zur Entlastung der Verpflichtungen der öffentlichen Fürsorge dienen sollten. Mit dem Dank an alle, die sich bisher in den Dienst des Deutschen Volksopfers gestellt haben, nicht zuletzt auch an die Presse, verband er die Bitte, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß die Gebefreudigkeit erhalten bleibe. Welche Not auch immer durch den Einbruch der Franzosen und Belgier entstehe, Aufgabe des deutschen Volkes sei und bleibe es, sie zu lindern. Der Einigkeit in dem Abwehrwillen müsse auch die Einigkeit der Hilfsbereitschaft zur Seite treten.

Die dem Ausschuß vorgelegten Richtlinien für die Sammlung und die Verwaltung des Deutschen Volksopfers fanden grundsätzliche Billigung. Das Deutsche Volksopfer ist danach bestimmt, Notstände zu beheben und zu mildern, die aus Anlaß des Einbruchs ins Ruhrgebiet im deutschen Volk und zwar zunächst im Einbruchsgebiet und im altbesetzten Gebiet, dann auch darüber hinaus entstehen und nicht durch Fürsorgemaßnahmen des Reiches, der Länder Gemeinden und wirtschaftlichen Organisationen ausgeglichen werden. Zur weiteren Durchführung des Hilfswerks wird ein Arbeitsausschuß gebildet, dem Vertreter des Reichsrats, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der Beamtenschaft, der Presse, der kommunalen und karitativen Verbände, der „Ruhrhilfe der Wirtschaftsorganisationen" und der Landwirtschaft angehören. Dieser Ausschuß wird in den nächsten Tagen zusammentreten. Ein Finanzausschuß, dem führende Vertreter der Bankwelt angehören, ist bereits bei der Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers gebildet worden.

Beschlossen wurde ferner, sofort für das rheinisch-westfälische Gebiet rechts des Rheines 500 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen und entsprechende Summen für die übrigen besetzten Gebiete zur Ausschüttung zu bringen, sobald dort die erforderlichen Unterausschüsse gebildet sind. Auch diese Unterausschüsse sollen in engster Fühlung mit allen Bevölkerungsschichten arbeiten, um von vornherein eine zweckmäßige und gerechte Verwendung der Mittel zu gewährleisten.

Die Güterblockade.

Gestern begaben sich mehrere Gewerkschaftsführer zum Präsidenten der französischen Feldeisenbahnkommission, um darüber Beschwerde zu führen, daß bei Osterfeld-Süd eine große Menge für das Ruhrgebiet bestimmter Lebensmittel von belgischen Soldaten geplündert worden sei. Weiter führten die Gewerkschaftsführer darüber Klage, daß leichtverderbliche Lebensmittel von den Franzosen zurückgehalten würden und daß man Waggons mit lebendem Vieh ohne jede Pflege tagelang habe stehen lassen, sodaß einige Tiere eingegangen seien.

Einer Bergarbeiterdeputation in Witten, die gegen die Beschlagnahme der Deputatkohle durch die Franzosen Protest erhob, wurden billige Lebensmittel, wie Speck, Palmin und Schmalz, in Aussicht gestellt. Das Ansinnen wurde abgelehnt.

In Bottrop wurden marodierende belgische Soldaten durch eine belgische Offizierspatrouille festgenommen.

Die Bergarbeitergewerkschaften erlassen einen Aufruf an die Bergarbeiter des Ruhrgebiets, in dem sie darauf hinweisen, daß die Mißhandlungen und Verhaftungen von Arbeitervertretern deutlich zeigen, daß die Besatzung versuche, die Arbeiterschaft zu provozieren. Die Verbände ersuchen die Arbeiter dringend, sich nicht provozieren zu lassen und auch die kommunistische Generalstreik-Propaganda abzulehnen. Dem französisch-belgischen Militarismus wäre nichts erwünschter als ein allgemeiner Ausstand der Ruhrbevölkerung.

Die Verkehrslage ist im großen und ganzen unverändert. Die Güterblockade wird deutlich schärfer. Alle Produkte aus Eisen, auch kleine Teile, als Stückgut verpackt, werden zurückgehalten. Die Franzosen erbrechen die Stückgutwagen, öffnen die Kisten usw. Auch sämtliche Waren aus Eisen, die für das Ausland bestimmt sind, werden zurückgehalten. So befinden sich in Lünen-Nord drei Wagen mit Maschinenteilen, die für Argentinien bestimmt sind. Die Franzosen haben auch alte und gebrauchte Druckereimaschinen nicht durchgelassen. Wie aus Diez gemeldet wird, werden auch Sand und Kalk nicht mehr durchgelassen. Der Güterverkehr liegt bis auf Lebensmittel völlig still. Personenzüge, die aus dem unbesetzten Gebiet ins Einbruchgebiet fahren, werden mehr und mehr auf Waffen hin durchsucht. Die Dauer der Kontrolle der Personenzüge ist verschieden; in Dorsten sind 15 Minuten vorgeschrieben. Infolge der Verstopfung der Bahnhöfe betragen die Verspätungen in vielen Fällen Stunden.

Eine Ordonnanz der Rheinlandkommission verbietet für eine bestimmte Gruppe von Waren die Ausfuhr aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet. Die Ausfuhr aller übrigen Waren wird von der Erteilung einer Bewilligung abhängig gemacht, für die 10 Prozent des Ausfuhrwertes erhoben werden. Durch diese Maßnahme wird der Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet nahezu völlig unterbunden. Bisher sind 80 Prozent des Warenabsatzes des besetzten Gebietes in das unbesetzte Gebiet gegangen. Die Reichsregierung erkennt die Gültigkeit dieser Maßnahme nicht an und erwartet von der Bevölkerung, daß sie sich den Vorschriften dieser Ordonnanz nicht fügt.

Die Besatzung versucht jetzt, die Hochöfen des linksrheinischen Gebiets durch Abschneidung der Kalkzufuhr zur Stillegung zu zwingen. Weder Eisenbahnzüge noch Schiffe mit Kalk werden durchgelassen. Die Werke sind noch für einige Zeit mit Kalk eingedeckt.

Die Eisenbahnwerkstätte Jülich ist von belgischen Soldaten besetzt worden.

Im Laufe des Abends trafen 16 von den in Recklinghausen gefangen gehaltenen Gelsenkirchner Schutzpolizeibeamten in Gelsenkirchen ein. Wie sie aussagten, sind sie in der Gefangenschaft sehr schlecht behandelt worden. Ihre Freilassung erfolgte gestern, nachdem sie durch einen Dolmetscher Protest eingelegt hatten. In Gelsenkirchen ist der Kaufmann Otto Steinbach von einem belgischen Offizier auf der Straße verhaftet worden, weil er diesem auf sein Verlangen kein Feuer geben konnte. Steinbach soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Vom belgischen Militärgericht in Duisburg wurden preußische Gefängnisbeamte, die von den Belgiern verhaftet worden waren, weil sie sich auf Anordnung des Justizministers geweigert hatten, von der Besatzungsbehörde eingelieferte Gefangene anzunehmen, zu je sechs Monaten Gefängnis, 50 000 Mark Geldstrafe und Ausweisung aus dem besetzten Gebiet nach Verbüßung der Strafe verurteilt. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. Sämtliche Beamten des Gefängnisses haben die Arbeit niedergelegt.

Donnerstag mittag gegen 12 Uhr wurde die Reichsbankstelle Essen von einer Abteilung Soldaten besetzt. Eine kleine Menschenmenge sammelte sich auf dem Platz vor dem Kaiserhof an. Durch eine in den Nebenhäusern bereit gehaltene weitere Abteilung wurde daraufhin der Platz sofort geräumt. Obwohl die wenigen Passanten der Aufforderung zur Räumung sofort ohne Widerstand nachkamen, wurden sie von den französischen Soldaten mit Bajonetten und Fußtritten mißhandelt. Bei der Besetzung der Reichsbank handelt es sich um die Besetzung des Reichsbank-Kellers, weil die Franzosen der irrigen Meinung waren, daß vom Transformator der Reichsbank der elektrische Strom zum Kaiserhof abgesperrt worden sei.

Eine von über 1000 gastwirtschaftlichen Angestellten besuchte Versammlung in Essen nahm zu den Vorkommnissen der letzten Tage Stellung. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, vom 15. bis 16. Februar 12 Uhr mittag in einen Proteststreik zu treten. Das gewaltsame Eindringen der Franzosen in Gastlokale und Lebensmittelgeschäfte wurde auch gestern fortgesetzt. — Die gestrige Wilhelm-Tell-Aufführung im Stadttheater in Essen führte zu spontanen Kundgebungen.

Der Proteststreik der städtischen Arbeiter und Angestellten in Essen gegen die Verhaftung des stellvertretenden Oberbürgermeisters Schäfer, dem sich die gesamte Geschäftswelt Essens angeschlossen hat, begann gestern vormittag 11 Uhr. Sämtliche Läden und Büros waren geschlossen und die Fenster verhängt. Durch den Streik ist den Fremden jede Verpflegungsmöglichkeit genommen. Etwa 20 französische Offiziere drangen in die Küche des Hotels Vereinshaus ein und nahmen dort das für die Familie des Direktors und die Angestellten hergerichtete Essen fort. Die Nervosität der französischen Besetzungstruppen nimmt immer mehr zu. Es werden weiterhin schwere Mißhandlungen von Straßenpassanten durch die Franzosen gemeldet. Seit gestern mittag durchfahren zahlreiche Panzerautos die Straßen der Stadt. Das Rathaus wurde in den frühen Nachmittagsstunden umzingelt und besetzt. Gegen 4 Uhr fuhren Panzerautos zum Theaterplatz. Eine große Anzahl französischer Soldaten drang in das Theater ein, wo ein Doppelposten aufgestellt ist. Der Zweck der Bewegung ist noch unbekannt.

In Trier haben die Beamten der Oberpostdirektion und des Telegraphenamts die Diensträume verlassen, weil die Räume unter französische Bewachung gestellt worden sind.

In den letzten Tagen wird die Bevölkerung von Koblenz mit anonymen Flugblättern überschwemmt, in denen die Franzosen und die Belgier den willigen Beamten und Bürgern alle möglichen Versprechungen machen und „Schutz gegen die Maßnahmen der deutschen Regierung" zusichern.

Die Milchnot im besetzten Gebiet.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Hebung der im widerrechtlich besetzten Gebiet durch den Einfall entstandenen Milchnot die Einfuhr von täglich 50000 Litern Milch aus Holland in die Wege geleitet. Da infolge des schlechten deutschen Wechselkurses die Milch an die Bevölkerung zum Gestehungspreis nicht abgesetzt werden kann, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen aus den von den gesetzgebenden Körperschaften bewilligten allgemeinen Mitteln die Beträge zur Verfügung gestellt, die zur Verbilligung der Milch auf den Inlandspreis erforderlich sind. Neben der Einfuhr von holländischer Frischmilch ist auch durch Zuweisung von Kondensmilch und Milchpulver versucht worden, der dringendsten Milchnot abzuhelfen. Die Milchzuweisung beschränkt sich nicht auf das Ruhrgebiet, sondern umfaßt auch Städte des altbesetzten Gebiets, soweit ihre Milchversorgungslage ein Eingreifen des Reiches notwendig macht.

Die englisch-französische Konferenz

zur Erörterung des französischen Ersuchens um die Erlaubnis zur Benutzung der Bahnlinien in der britischen Besetzungszone am Rhein wurden gestern vormittag in der Downing Street in London eröffnet und nach 2½stündiger Beratung auf morgen vertagt. Vor Eröffnung der Konferenz hatten Minister Le Trocquer und General Payot sowie der französische Botschafter in London eine halbstündige Unterredung mit Lord Curzon im Foreign Office. An der Konferenz in Downing Street nahmen teil Bonar Law und Lord Derby. Die französische Mission hatte ursprünglich beabsichtigt, gestern nachmittag 2 Uhr nach Paris abzufahren, änderte jedoch ihren Plan, um die Beratung mit den britischen Ministern heute fortzusetzen. Beim Verlassen der gestrigen Konferenz lehnte Minister Le Trocquer es ab, irgendeine Meinung zu machen. Auch auf britischer Seite wird erklärt, daß im Augenblick nichts gesagt werden könne. — Der „Star" erfährt, die französische Regierung begnüge sich nicht damit, um die Besetzung der 10 km Bahnlinie an der Nordwestecke der britischen Zone zu ersuchen, sondern beanspruche auch die Besetzung der Hauptlinien innerhalb und außerhalb von Köln.

Im Unterhause stellte ein Mitglied die Frage, ob die französische Regierung die britische Regierung aufgefordert habe, einen Teil der von den Engländern besetzten Zone der französischen Zone zuzuteilen. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt McNeill erwiderte, die französische Regierung habe ein solches Ersuchen nicht gestellt. Redgwood fragte den Premierminister, ob nicht Vertreter der französischen Regierung gegenwärtig in London seien und ob sie diese Frage nicht aufgerollt hätten. Bonar Law erwiderte: Heute ist eine Sitzung abgehalten worden. Sie ist auf morgen vertagt worden. Ich kann deshalb unmöglich irgendeine Information geben.

Die Stellung Englands zu Frankreich in der Ruhrfrage.

„Petit Parisien" beschäftigt sich mit der Stellung Englands zu Frankreich in der Frage des Ruhrabenteuers. Der offenbar beeinflußte Artikel hat folgenden Wortlaut: „Wenn die Intervention, an die der englische Premierminister denkt, darin bestehen sollte, daß dem Vorgehen Frankreichs und Belgiens Unterstützung zuteil werden soll, so würden die Verhandlungen willkommen sein. Denkt er dagegen an eine Vermittlung, so ist es sicher besser, ihn darauf hinzuweisen, daß er die Psychologie Frankreichs ebenso wie die Belgiens verkenne. Kein unterrichteter Engländer kann künftighin übersehen, daß der französisch-deutsche Konflikt anläßlich der Ruhrbesetzung den Charakter eines Kampfes bis zum äußersten angenommen hat. In diesem Kampfe, von dem nicht allein das Schicksal der Reparationen, sondern auch das des Versailler Vertrages abhängt, können Frankreich und Belgien nur auf den Erfolg zählen, wenn sie mit der Zeit rechnen können. Ein englisches Vermittlungsangebot in mehr oder minder kurzer Frist in Aussicht zu stellen, würde also eine Behinderung in doppelter Art bedeuten. Einerseits würden die Blockade- und Reorganisationsmaßnahmen, die im Rheinlande jetzt getroffen wurden, nicht die Zeit haben, ihre volle Wirkung, sowohl in Deutschland als auch auf den ausländischen Markt auszuüben; auf der anderen Seite könnte die Aussicht auf etwaige Hilfe von außen her Deutschland dazu ermutigen, in seinem Widerstand zu beharren. Wie skeptisch auch die öffentliche Meinung insgesamt (in England?) mit Bonar Law über die Wirksamkeit der französisch-belgischen Methoden denken möge, das Mindeste, was man von ihr verlangen kann, ist, daß sie nicht durch einen unbedachten Rettungseifer eine Aktion behindert, bei der es um die Zukunft ihrer beiden ehemaligen Alliierten auf dem Kontinent geht. Vom französisch-belgischen Standpunkte günstiger wäre gewiß eine Politik des Zusammenwirkens, die es gestatten würde, Frankreich wirksamer zu unterstützen, ohne daß sie England in die Verantwortung für das Rheinlandunternehmen verwickelte. In dieser Hinsicht scheint man in der Tat in London geneigt, den Minister für öffentliche Arbeiten Le Trocquer günstig aufzunehmen, der über den Kanal gegangen ist, um die heikle Frage der Eisenbahnen in der englischen Zone von Köln zu verhandeln. Obwohl die englische Regierung auf den Rat des Generals Godley die Schienenwege dieser Zone den französisch-belgischen Organen nicht glaubt zur Verfügung stellen zu können, darf man nichtsdestoweniger annehmen, daß sie zu Grenzberichtigungen bereit sein wird, die für den interalliierten Verkehr eine wichtige, nördlich von Köln gelegene Ader freimachen würde. Durch diese Art Zugeständnis wie übrigens auch durch die wohlwollende Neutralität, die die englischen Behörden im Rheinlande wahrten, würde Frankreich eine indirekte Unterstützung geboten, deren Bedeutung zu verkennen ungerecht wäre. Was man in der Rede Bonar Laws mit einem alles übrige übersteigenden Bedauern vermißt, ist eine Warnung an die Adresse Deutschlands. Statt daß der englische Premierminister ungewollt die Illusion einer Vermittlung entstehen läßt, wäre es besser gewesen, wenn er klar und unwiderruflich geäußert hätte, daß Deutschland in keinem Fall darauf zählen könne, daß England es vor der Gefahr des Ertrinkens retten werde, der es sich hartnäckig aussetzt. Eine derartige Erklärung sei auf alle Fälle die einzige Politik für eine englische Intervention, wie sie Frankreich und Belgien zur Stunde zu wünschen in der Lage seien."

Vielleicht sei es nicht zu spät für die Hoffnung, daß es noch dazu kommen werde."

Tschechische Arbeiter für das Ruhrgebiet.

Wie die „Innsbrucker Nachrichten" melden, wurde ein Transport von 30 tschechischen Arbeitern, die größtenteils in Wien für das Ruhrgebiet von französischen Agenten angeworben worden waren, auf dem Bahnhof Innsbruck, von wo sie über die Schweiz an ihren Bestimmungsort gelangen wollten, an der Weiterreise dadurch gehindert, daß Eisenbahner den Wagen abkoppelten. Die Arbeiter mußten nach Wien zurückkehren. Nach einer Meldung des „Tiroler Anzeigers", die der obigen Nachricht zum Teil widerspricht, hätten die Arbeiter ihre Reise schließlich doch fortsetzen können. Die Bundesbahndirektion habe wegen der unberechtigten Anhaltung von Fahrgästen eine Untersuchung eingeleitet.

Nach einem Bericht der „Innsbrucker Nachrichten" rollen täglich Züge mit tschechischem Koks über den Arlberg und die Schweiz in das französische Industriegebiet.

Protestkundgebung der dänischen Sozialdemokratie.

Die dänische Sozialdemokratie veranstaltete in Kopenhagen eine eindrucksvolle Protestkundgebung gegen den Ruhreinfall der Franzosen. Ueber 2000 Personen füllten den Saal des Konzertpalastes. Etwa 1000 fanden keinen Einlaß mehr. Als Hauptredner sprach der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie Weiß, der zunächst auf die Beweggründe einging, welche die Franzosen zur Besetzung des Ruhrgebietes veranlaßt hätten. Der wirkliche Grund sei das Streben nach wirtschaftlicher Hegemonie. Weiß schilderte sodann das brutale Vorgehen des französischen Militärs im besetzten Gebiet und die Leiden der Ruhrbevölkerung und sagte, wenn Deutschlands Industrie zu Grunde gehe, werde ganz Europa mit in den Abgrund gerissen. Sodann verlas der 2. Vorsitzende der norwegischen Sozialdemokratie Advokat Gunterwald im Namen seiner Partei eine Protestkundgebung. Der Vorsitzende der dänischen Sozialdemokratie Reichstagsabgeordneter Stauning teilte mit, daß der Vorsitzende der schwedischen Sozialdemokratie am Erscheinen verhindert sei, der Versammlung aber seine Zustimmung ausspreche. Stauning hielt darauf eine flammende Rede gegen den französischen Einfall ins Ruhrgebiet, der sich als Wiederaufnahme des Krieges gegen ein wehrloses Volk darstelle und die Zukunft ganz Europas bedrohe. Der Redner sprach sein tiefstes Mitgefühl mit den Leiden der deutschen Bevölkerung aus und bedauerte, daß Dänemark nicht im Stande sei, noch weit mehr deutsche Kinder als bisher zum Erholungsaufenthalt bei sich aufzunehmen. Er richtete schließlich an die Arbeiter Europas die Aufforderung, sich zum Kampfe für den Frieden zu vereinigen.

Eine neue „Verfehlung" festgestellt.

Die Reparationskommission hat von der Note der deutschen Rücklieferungskommission vom 29. Januar, die den Versand von Maschinen und Material, das an Belgien und Frankreich zurückzustellen ist, aufhebt, Kenntnis genommen und mit drei Stimmen bei Stimmenthaltung des englischen Vertreters die Verfehlung Deutschlands festgestellt.

Französisches Kriegsgerichtsurteil gegen deutsche Militärpersonen.

Nach einer Havas-Meldung hat das Kriegsgericht in Amiens vorgestern drei deutsche Militärpersonen, den Hauptmann Schmitz vom 48. Infanterie-Regiment, den Sergeanten Loesch von der deutschen Feldgendarmerie und einen Soldaten Warth wegen angeblicher Verbrechen, die sie während des Krieges in Frankreich begangen haben sollen, in contumaciam verurteilt. Die beiden ersten sind zu 20 Jahren Zwangsarbeit, der dritte zum Tode verurteilt worden.

Der Reichsschulausschuß

ist Donnerstag im Reichsministerium des Innern zu seiner 8. Tagung zusammengetreten und vom Reichsminister Oeser eröffnet worden. Nach einleitenden Mitteilungen des Staatssekretärs Schulz über den jetzigen Stand der verschiedenen Arbeiten wurde zunächst über die Anerkennung der deutschen Oberschulen, die Einführung der Schulpflicht für blinde, taubstumme und anderweit behinderte Kinder und über die Schulgeldfrage verhandelt. An weiteren Beratungsgegenständen ist u. a. die Frage der Gewährung von Erziehungsbeihilfen für Minderbemittelte, der Durchführung der Unentgeltlichkeit der Lernmittel in Volks- und Fortbildungsschulen, sowie des Verhältnisses der Schule zur Republik vorgesehen.

Deutscher Reichstag.

wtb. Berlin, 15. Februar 1922.

Der Etat des Innern wird weiter beraten.

Abg. Dr. Barth (Dnat.) begrüßt den einmütigen Protest des Hauses gegen den französischen Ruhreinfall und kritisiert die sächsischen Verfügungen auf Beschränkung einiger christlicher Feiertage und die Entziehung der finanziellen Grundlage für die Kirche in Sachsen. Redner greift die Personalpolitik des sächsischen Ministers Zeigner an, der seine Beamten durch Druck auf den Magen zu Republikanern erziehen wolle, und sucht an Hand mehrerer Beispiele nachzuweisen, daß Gesinnungsschnüffelei und Denunziantentum wie im übrigen Deutschland so auch in Sachsen noch nie so verbreitet gewesen seien wie jetzt.

Sächsischer Minister Lipinski weist die Angriffe des Vorredners auf die sächsische Regierung als unberechtigt zurück. Es seien lediglich zwei Feiertage aufgehoben worden. Es sei auch nicht wahr, daß hunderte von Beamten wegen ihrer politischen Gesinnung entfernt worden seien. Es seien nur einzelne bestraft worden, welche die Republik durch Aktenvermerke geschmäht hätten. Ebensowenig treffe die gestern aufgestellte Behauptung des Abg. Dr. Schreiber (S.) zu, daß Sachsen die schlechteste Polizei in ganz Deutschland habe. Die Bestimmungen über die sächsische Polizei ständen mit dem Verlangen der Reichsregierung und der Interalliierten Kontrollkommission durchaus im Einklang. Auch die Angaben des Vorredners über Terrorakte seien durch die Feststellung der Polizei widerlegt. Die sächsische Regierung übernehme die Gewähr für Ruhe und Sicherheit in Sachsen ohne die vom Vorredner verlangte unzulässige Einmischung der Reichsregierung.

Abg. Dr. Moretzky (DVp.) bestreitet, daß die deutschen Monarchisten Gegner des heutigen Staates seien. Das beweise schon der Opfermut der zumeist monarchistischen Beamten im Ruhrgebiet im Kampfe für den heutigen Staat. Die Volkspartei behalte sich vor, seiner Zeit auf verfassungsmäßigem Wege eine Aenderung der Staatsform zu erstreben. Damit sei sie ebensowenig staatsfeindlich wie die Sozialdemokratie, die ja auch eine andere sozialistische Staatsform erstrebe. Nicht bloß die Arbeiterschaft, sondern die gesamte Bevölkerung des Ruhrgebiets ohne Parteiunterschied verdiene für ihren heroischen Kampf den höchsten Dank des Vaterlandes.

Abg. Delius (Dem.) schließt sich diesem Dank an und fordert Maßnahmen, um den schamlosen Wucherern das Handwerk zu legen. Das Notgesetz müsse schleunigst verabschiedet werden. Die Maßnahmen gegen die Schlemmerei dürften nicht zu unnützen Schädigungen des soliden Gastwirtsgewerbes führen. Redner hofft, daß über das Reichsschulgesetz bald eine Verständigung gefunden und das Beamtenrecht freiheitlicher gestaltet werde.

Abg. Leicht (BVp.) betont den zentralistischen Charakter der nationalsozialistischen Bewegung in München und bemerkt gegenüber dem Minister Lipinski, daß in religiösen Dingen der Staat nicht über die Gewissen Diktatur üben könne. Man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Abg. Eichhorn (Komm.) lehnt die nationale Einheitsfront in der Ruhrfrage ab. Die Arbeiter würden im Einklang mit ihren kommunistischen Parteigenossen Frankreichs den französischen Militarismus abwehren, sich aber nicht als Werkzeug der Nationalisten gebrauchen lassen. Die deutschen und französischen Unternehmer würden sich doch bald wieder verständigen. Charakteristisch sei, daß die Badenschen Anilinwerke der französischen Regierung die Geheimrezepte für Herstellung vernichtender Sprengstoffe verkauft hätten. Das sei für den Patriotismus ebenso bezeichnend wie der massenhafte Grundstückverkauf an Ausländer. Redner fordert Maßnahmen, um zu verhindern, daß der Löwenanteil der gesammelten Gelder für die Ruhrhilfe in die Taschen der Unternehmer wandere.

Freitag nachmittag 2 Uhr Weiterberatung. Schluß nach 6 Uhr.

Weltlage und Arbeiterschaft.

Einer Einladung deutscher Ortskartelle des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes folgend, sprach am Dienstag abend im Leipziger Volkshaus der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Fimmen (Amsterdam) über das Thema: „Die Weltlage und die Aufgaben der internationalen Arbeiterschaft." Das „Leipz. Tagebl." berichtet hierüber: Durch das Scheitern der Lausanner Konferenz, so führte er aus, bestehe die Möglichkeit, daß binnen kurzem die Kanonen wieder donnern. Infolge der infamen Ruhrbesetzung sei innerhalb Deutschlands ein neuer Brandherd entstanden. Die Parole des internationalen Gewerkschaftsbundes sei angesichts dieser Lage Kampf gegen den Militarismus unter Einsetzung der gesamten Organisation, um diese Gefahren zu bannen. Trage der Gewerkschaftsbund gewissermaßen mit Schuld am Weltkriege, weil seinerzeit der Militarismus nicht bis aufs Messer bekämpft wurde, so wolle er jetzt auf dem Posten sein. Bei der Ruhrbesetzung habe — entgegen dem Erfolge beim Boykott gegen Ungarn und bei dem verhinderten Waffentransport für Polen — das internationale Proletariat versagt. Er stelle dies mit Bedauern fest. Die Londoner internationale Gewerkschaftskonferenz habe im November 1920 erstmalig gegen die Ruhrbesetzung Stellung genommen. Dieser Beschluß sei im April 1922 in Rom erneuert worden, und 1922 sei auf dem Weltfriedenskongreß im Haag einstimmig beschlossen worden, die Ruhrbesetzung unter allen Umständen zu verhindern. Die Amsterdamer Führer konnten ihr Versprechen nicht einlösen, weil die Arbeiterschaft nicht bereit war. England hat zwei Millionen Arbeitslose; in Holland, in der Schweiz und in Skandinavien seien 25 Prozent der Arbeiterschaft arbeitslos. Konnte man angesichts dieser Sachlage auf einen Erfolg hoffen? Wäre der arbeitende Teil in Würdigung dieser Gesichtspunkte aus den Betrieben gegangen? Die für eine direkte Aktion in erster Linie in Frage kommende französische Arbeiterschaft sei gänzlich machtlos, da ein französisches Gericht den französischen Gewerkschaftsbund für ungesetzlich erklärte und dessen Auflösung verfügte. Habe das internationale Proletariat die Besetzung nicht verhindert, so sei es doch noch nicht zu spät, die Arbeiter aller Länder wachzurütteln. Machtvolle Protestkundgebungen würden veranstaltet, finanzielle Unterstützung in weitestem Maße gewährt. So habe der Holländische Gewerkschaftsbund beschlossen, 2½ Prozent seines Gesamtvermögens Deutschland zur Verfügung zu stellen. Dies seien über 2 Milliarden Mark; andere Länder wurden veranlaßt, diesem Beispiel zu folgen.

Der Kampf im Ruhrgebiet sei kein Kampf zwischen Deutschland und Frankreich, vielmehr ein solcher zwischen französischen und deutschen Kapitalisten, ja darüber hinaus werde gekämpft gegen das deutsche und internationale Proletariat. Bei der nächsten Revolution müßten nicht nur die diplomatischen, sondern auch die ökonomischen Geheimarchive geöffnet werden, und diese würden zeigen, daß hier ein abgekartetes Spiel zwischen französischen und deutschen Kapitalisten vorliege. Die deutschen Arbeiter sollen zu Kulis des internationalen Kapitals herabgedrückt werden. Gelingt dies, würden die anderen folgen. Man habe das in Holland erkannt. Holländische Transportarbeiter und Eisenbahner übten Solidarität, indem sie keine Wagen übernehmen. — Schließlich werde jedoch die Ruhr- und die gesamte Reparationsfrage auf irgendeine Art gelöst werden. Denn folge die Markstabilisierung und damit eine grauenhafte Arbeitslosigkeit. Deutschland werde dies nicht tragen wollen. Das Ende werde eine neue Revolution in Deutschland sein.

Zum Schluß der mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen warnt der Redner, der die deutsche Sprache ausgezeichnet beherrscht, vor Aufpeitschung nationaler Instinkte und betonte, daß bereits eine Propaganda gegen die Ruhrbesetzung in allen Ländern eingesetzt habe und weiterhin einsetzen werde.

Sächsischer Landtag.

stk. Dresden, 15. Februar 1923.

Auf der Tagesordnung der heutigen 17. Sitzung des Landtages stehen zunächst Wahlprüfungen. Der Prüfungsausschuß beantragt, die Wahlen der Abgeordneten des Landtags in den drei Wahlkreisen des Landes für gültig zu erklären. Das Haus beschließt antragsgemäß.

Sodann steht zur Beratung die Vorlage betr. die vom Gesamtministerium in der Zeit zwischen der Auflösung des alten und dem Zusammentritt des neuen Landtages erlassenen Notverordnungen. Die Mehrheit des Ausschusses beantragt, diese Notverordnungen zu genehmigen. Die Kommunisten haben zur Beamtenbesoldung Minderheitsanträge eingebracht, die darauf hinauslaufen, die Spannung zwischen den Gehältern der unteren und oberen Gruppen zu vermindern. Der Mehrheitsantrag wird unter Ablehnung der Minderheitsanträge angenommen.

Der Entwurf einer Aenderung des Gesetzes über die Hundesteuer und der Entwurf einer Ergänzung des Ziegenbockkörgesetzes finden Annahme nach der Vorlage. — Zuletzt steht zur Beratung der Entwurf eines Gesetzes über die Altersrenten für Kleinrentner. Abg. Zeller (Dn.) beantragt als Berichterstatter Zurückverweisung der Vorlage an den Haushaltausschuß A, da die Angelegenheit zurzeit der reichsrechtlichen Erledigung unterliege. Das Haus beschließt antragsgemäß.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Dienstag, den 20. Februar an, mit der Tagesordnung: Wahl des Ministerpräsidenten und Antrag Beutler (Dn.) auf Auflösung des Landtages. — Abg. Dr. Dehne (Dem.) beantragt, die Wahl des Ministerpräsidenten am Dienstag noch nicht vorzunehmen, da nicht anzunehmen sei, daß diese schwierige Frage bis dahin geklärt sei. (Zuruf: Unerhört!) Präsident Winkler macht darauf aufmerksam, daß, wenn man die Wahl des Ministerpräsidenten nicht auf die Tagesordnung der Dienstagssitzung stellen wolle, dies trotzdem mit dem Antrage auf Auflösung des Landtages geschehen müsse. Der Präsident unterbricht hierauf die Sitzung auf eine Viertelstunde, um dem Aeltestenausschuß Gelegenheit zu bieten, sich über die Sachlage zu unterhalten und dann nach dem Ergebnis der Besprechung die Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusetzen. Nach der Pause erklärt der Präsident, daß sich der Aeltestenausschuß im Einvernehmen mit dem Landtagsvorstand der Auffassung Dr. Dehne nähere und deshalb beschlossen habe, die nächste Sitzung am Dienstag, den 20. Februar, vormittags 11 Uhr mit folgender Tagesordnung stattfinden zu lassen: Messeangelegenheiten, Wassergesetz, Fischereirecht und Jagdrecht. — Abg. Renner (Kom.) und Grellmann (Dn.) widersprechen der Vertagung der Ministerpräsidentenwahl. Das Haus beschließt aber gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten, am Dienstag die Wahl des Ministerpräsidenten noch nicht stattfinden zu lassen.

Einteilung des Gemüsegartens.

Jeder gute Hausgärtner wird sich vor Eintritt der Gartenarbeit im Frühjahr einen Plan entwerfen. Am vorteilhaftesten wird das verfügbare Land in vier oder drei Teile abgeteilt. In den meisten Fällen wird die Vierteilung anzuwenden sein. Sie gibt vier Abteilungen oder, wie der Gärtner sagt, Quartiere, welche durch Wege getrennt werden. Die erste Abteilung wird im ersten Jahre gedüngt und mit starkzehrenden Gewächsen (alle Kohlarten, Salat, Spinat, Meerrettich, Gurken, Sellerie, Porree, Petersilie) besetzt, als erste Tracht. Es folgen im zweiten Jahre alte zweite Tracht die mäßiger zehrenden Arten (Speiserüben, Möhren und Karotten), Rettich und Radieschen, Zwiebeln, Kartoffeln, Schwarzwurzeln, Gewürzkräuter) und im dritten Jahre die wenigzehrenden (Erbsen, Bohnen) als dritte Tracht, so daß, wenn ein dreijähriger Wechsel eingerichtet ist, jedes Quartier in seiner Reihenfolge nach dem Abernten der dritten Tracht eine Düngung erhält und nun als erste Tracht eine wieder die Reihefolge beginnt, wie es die Wechselwirtschaft erfordert. Während nun so die drei Quartiere alljährlich je nach der Reihenfolge mit den Gemüsearten neu besät und bepflanzt werden, wird die vierte Abteilung für die ausdauernden Gewächse, wie Meerrettich, Spargel, Rhabarber, Erdbeeren und ausdauernden Gemüsepflanzen bestimmt, welche längere Jahre ihren Platz behaupten und so von dem regelmäßigen Wechsel ausgeschlossen sind. R. R.

Kostet —?

Dresdner Brief.

Sechs Buchstaben sind es, aber die Antwort darauf ist so, daß man sich auf seine vier Buchstaben setzen könnte!

„Kostet — — —?" Ein inhaltschweres Wort, zwei Silben nur, aber jede einzelne eine bange Frage an den Verkäufer, jeder Gedankenstrich eine zaghafte elektrische Verbindung mit unserer Geldscheintasche. Geht man auf der Straße, da stehen die Leute beisammen, hier zwei Männer, die sonst ganz anderes zu reden wußten, dort Frauen, deren Sprachwerkzeuge sich früher in mehr oder weniger harmlosem Klatsch ergingen, was schallt uns heute entgegen? — Das Wörtchen „Kostet — — —!"

Nun könnte der unwissende Beobachter gar denken, es gäbe im lieben Dresden so viel Gutes zu kosten, Reiz für Zunge und Gaumen? Proben von allerlei Gebäcken und Süßigkeiten oder Getränken, wie es wohl sonst in dem oder jenem Geschäft als gutes Reklamemittel üblich war. Aber solche paradiesische Zeiten sind längst vorüber, nicht einmal mehr die vielgerühmten Maggi- oder Knorrsuppen, von reizender Mädchenhand dem Besucher der Kolonialwarenläden kredenzt, locken durch ihren Duft. Derartiges Kosten haben wir längst verlernt, und es ist wirklich nur die bange Frage nach dem neuesten Raubüberfall auf unsere Zahlungsfähigkeit, was uns die sechs Buchstaben so geläufig macht.

Die Ladeninhaber haben es sich beinem zurecht gemacht sie steigern nicht mehr wöchentlich, nein, täglich, manche sogar vom Morgen bis zum Nachmittag. Niemanden sind sie Rechenschaft dafür schuldig, aber niemand verlangt sie auch. Nur aus dem Ton, mit dem das Wörtchen „Kostet?" hervorgestoßen wird, kann man ermessen, daß sich die Käufer als unglückliche Opfer einer räuberischen Wucherperiode fühlen.

Ich habe aber auch das Wörtchen „Kostet — —" schon in anderer Tonart gehört. Da sind die vielen jungen Mädels und Burschen, die im Kontor, im Laden oder in der Fabrik allwöchentlich ein ansehnliches Päckchen Tausender ausgezahlt erhalten, die sparsame Mutter daheim mit einem oder zweien der Wertscheine abspeisen und nun im Hochgefühl des wohlerworbenen Reichtums sich verpflichtet fühlen, bis zur neuen Auszahlung das Geld wieder unter die Leute zu bringen. „Kostet — —?" Der Dresdner sagt da sehr bezeichnend: „Hätt' mersch nich, da tät' mersch nich, so tun merich weil mersch ham!" — Dann gibt es aber auch Prahler. Sie kaufen, laden ein, sie schenken sogar, aber geben überall als Zugabe das schöne Wort: „Kostet — — —!" und eine möglichst vielnullige Zahl hahinterher. Und weiter die Neureichen. Das sind die schönsten! Sie treten auf, herausfordernd, protzenhaft. „Seht mich an, ihr armen Schlucker! Bin ich nicht der reiche, der große, der gescheite Meier oder Schulze oder Müller? Was ihr nicht kaufen könnt, ich kann es!" Aber was birgt sich hinter diesem Protzentum? Seichteste Weltanschauung, Unbildung, wucherisches Verdienen! Denn wer nur ein wenig die Gedanken menschenfreundlich auf seine Umwelt lenkt, der weiß, daß er, und sei es nur mit dem unscheinbaren Wörtchen: „Kostet — —?" dem Nebenstehenden Leid und Kränkung verursachen kann.

„Seid einig, — einig!" O, diese herrliche Mahnung, sie hat in Dresden fruchtbaren Boden gefunden. Ob sich auch politische Parteien im ewigen Streit gegenüberstehen, ob auch in Familien, bei Erbschaften, im Geschäft Zank und Hader ihre böse Saat emporschießen lassen, herrlich gedeiht doch die deutsche Einigkeit bei Handel und Wucher, zwei Begriffen, die in unserer Zeit zwillinghaft ähnlich geworden sind. Mit seltener Einmütigkeit bewegen sich die Preise in die Höhe, kaum daß der Dollar wieder einen Sprung riskiert, mit seltener Einmütigkeit aber bleiben sie auch stehen, wenn dieser fremde Herr, der uns doch gar nichts angeht, wieder einige Stufen hinabsteigt. Wer wird diesem Treiben einmal Einhalt gebieten? Wer wird uns von unseren schlimmsten Feinden, die wir noch dazu im Lande hegen, und die uns das Wörtchen „Kostet — —?" täglich und stündlich voll Schadenfreude und Selbstbewunderung vorsprechen, einmal befreien?

Unterdeß werden wir aber noch lange von Laden zu Laden gehen mit der bangen Frage: „Kostet — —?"; werden die schön geschmückten Fenster betrachten und unsere Begierde oder unsern Schönheitssinn niederzwingen mit dem Wörtchen: „Kostet — —?", werden Frau und Kinder damit trösten und auf bessere Zeiten vertrösten, die doch einmal kommen müssen.

Und das — kostet nichts! Regina Bertholt.

SLUB
Wir führen Wissen.